



WELTWEIT VERNETZT. IM SCHWARZWALD ZUHAUSE.

Jahresspiegel 2019

DUALE HOCHSCHULE BADEN-WÜRTTEMBERG
VILLINGEN-SCHWENNINGEN

**WELTWEIT
VERNETZT.
IM SCHWARZWALD
ZUHAUSE.**

Jahresspiegel 2019

DUALE HOCHSCHULE BADEN-WÜRTTEMBERG
VILLINGEN-SCHWENNINGEN

Eine gute Bildung ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft

┌ Grußwort des Landrats Sven Hinterseh

Die Duale Hochschule Baden-Württemberg an ihrem Standort in Villingen-Schwenningen leistet zusammen mit zahlreichen Partnern aus Wirtschaft, Industrie, den sozialen Einrichtungen und Kliniken dazu einen wertvollen und bedeutenden Beitrag. Auch der Schwarzwald-Baar-Kreis spielt hierbei eine nicht unbedeutende Rolle: als Kooperationspartner in einigen Bereichen der Fakultäten Sozialwesen und Wirtschaft, aber auch im Rahmen einer bisherigen erfolgreichen Zusammenarbeit auf zahlreichen weiteren Ebenen.

Das geniale Konzept mit verzahnten Theorie- und Praxisphasen sowie die enge Kooperation zwischen der Hochschule und ihren Dualen Partnern ist das zentrale Merkmal der DHBW. Das duale Studium in Villingen-Schwenningen bietet zahlreiche Vorteile – selbstverständlich und an erster Stelle für die Studierenden, aber ganz besonders auch für die Dualen Partner sowie die Hochschule selbst und nicht zu vergessen auch für die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg insgesamt. Durch den kontinuierlichen Wechsel zwischen Theorie- und Praxisphasen erwerben die Studierenden neben fachlichem und methodischem Wissen die im Berufsalltag erforderliche Handlungs- und Sozialkompetenz. Außerdem sind

Theorie- und Praxisinhalte eng aufeinander abgestimmt und können aktuelle Entwicklungen in Wirtschaft, Technik, Politik und Gesellschaft in die Lehrpläne miteinbeziehen. Für die Unternehmen, Einrichtungen und Institutionen, die als Duale Partner fungieren und sich ganz überwiegend in der Region befinden, bietet dieses System ebenfalls eine hohe Sicherheit. Die Hochschule qualifiziert und bindet den Fachkräftenachwuchs vor Ort und unterstützt somit die Wettbewerbsfähigkeit der Region – ein nicht hoch genug einzuschätzendes Qualitätsmerkmal in der erweiterten Region.

Das duale Studium hat sich zwischenzeitlich in der Hochschullandschaft deutlich positioniert, das Land Baden-Württemberg und die Region Schwarzwald-Baar-Heuberg profitieren seit Jahrzehnten von der geleisteten Arbeit und dem horizontal ausdifferenzierten Bildungssystem. Die DHBW Villingen-Schwenningen nimmt hierbei eine bedeutende soziale sowie ökonomische Rolle ein und übernimmt Verantwortung in der Region: als Arbeitgeber, Bildungsträger, in der Fachkräfteausbildung sowie -vermittlung und als bedeutender Kooperationspartner. Die Früchte dieser wertvollen Arbeit können wir hier im Schwarzwald-Baar-Kreis bereits seit vielen Jahren ernten: Wir haben hochqualifiziertes Personal, eine hervorragende Ausbildungsquote, eine geringe, beinahe nicht vorhandene Arbeitslosigkeit sowie insbesondere eine dynamische Wirtschaft.

Ich bin stolz darauf, eine so hervorragende Bildungseinrichtung in unserem Landkreis zu wissen und wünsche der DHBW Villingen-Schwenningen für ihre zukünftige Entwicklung alles Gute sowie weiterhin viel Erfolg. Ich freue mich auch weiterhin auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit.

Ihr
Sven Hinterseh
Landrat Schwarzwald-Baar-Kreis



Inhalt

06–09	Weltweit vernetzt. Im Schwarzwald zuhause. EDITORIAL – PROF. DR. ULRICH KOTTHAUS	60–62	Jordanien – Tor zur arabischen Welt
10–27	01 Blitzlichter 2018 / 2019 VERANSTALTUNGEN UND HIGHLIGHTS DES STUDIENJAHR 2018 / 2019.	63	PREPARE – Studienvorbereitender Sprachkurs
28–29	Das Netzwerk wächst DIE LEITERIN DER VOLKSHOCHSCHULE VILLINGEN-SCHWENNINGEN, INA SCHWEIZER, BERICHTET ÜBER DIE KOOPERATIONEN ZWISCHEN VHS UND DHBW	64–67	Incomings – Studierende aus dem Ausland an der DHBW Villingen-Schwenningen
30–67	02 Regional / Global	68–95	03 Aus der Hochschule VERABSCHIEDUNGEN, NEUBESETZUNGEN, ENTSCHEIDUNGEN, ENTWICKLUNGEN UND ENGAGEMENT
32–35	»Nachbarschaftsgespräche« – Dialogforum für das Zusammenleben in der Schwenninger Innenstadt	70–75	Modernisierung und Re-Akkreditierung des Studienangebots
36–37	Forschung und Entwicklung wächst im Herzen unserer Stadt OBERBÜRGERMEISTER JÜRGEN ROTH ZU VILLINGEN-SCHWENNINGEN ALS HOCHSCHULSTANDORT	76–77	Personelles
38–41	Wissen als Menge von Mustern	78–79	Gemeinsam einen Mehrwert für die Region schaffen BIRGIT HAKENJOS-BOYD, PRÄSIDENTIN DER IHK SCHWARZWALD-BAAR-HEUBERG, SPRICHT ÜBER DIE GEMEINSAME ENTWICKLUNG IN DER REGION
42–47	Mit Blick auf die Geschichte der Heimerziehung das Verständnis schärfen – auch für die Zukunft	80–81	»Engagement ist uns wichtig und wir merken, dass wir etwas bewirken können.«
48–49	Internationale Beziehungen sind auch für Hochschulen wichtig	82–83	Kurz erklärt
50–53	Transkultureller Wissenstransfer – Traumatherapie in rund 4.000 Kilometern Entfernung	84–85	Auf Exkursion durch Vietnam
54–57	Konfliktbewältigung und Friedenspädagogik in Ruanda	86–95	Zahlen und Fakten der DHBW Villingen-Schwenningen FAKULTÄTEN UND STUDIENANGEBOTE, PERSONEN, HERKUNFT DER STUDIERENDEN, BIBLIOTHEK, GEBÄUDEMANAGEMENT, HAUSHALT UND PROJEKTMITTEL
59	Erfahrungen prägen die Haltung im Umgang mit Differenz	96	Impressum & Rechtliches

Weltweit vernetzt. Im Schwarzwald zuhause.

┌ **Liebe Leserinnen und Leser,**

unter dem Motto »Weltweit vernetzt. Im Schwarzwald zuhause.« möchten wir Ihnen im vorliegenden Jahrespiegel zeigen, wie vielfältig, weltoffen und interessant unsere Hochschule ist und wer zu unserem Erfolgskonzept duales Studium und dem gemeinsamen Ziel, die Region zu stärken, maßgeblich beiträgt. Es sind unsere Dualen Partner, die Stadt Villingen-Schwenningen, der Landkreis, das Land, die Schulen und Schulbehörden, die Lehrbeauftragten der DHBW, Verbände und Kammern, wie die IHK und unsere motivierten Studierenden, die als Fach- und auch Führungskräfte von morgen in den hiesigen Betrieben, Unternehmen und sozialen sowie gesundheitsnahen Einrichtungen ihren Praxisteil des dualen Studiums absolvieren.

In der ersten Ausgabe des neuen Jahresspiegels möchten wir unsere globalen und regionalen Kooperationspartner ins Zentrum stellen und über die gemeinsame Arbeit und Entwicklungen der vergangenen Studienjahre 2018/2019 berichten.

Die DHBW Villingen-Schwenningen führt mit Prof. Dr. Karin E. Sauer sowie Studierenden der Sozialen Arbeit und dem Protestant Institute of Art and Social Science (PIASS) in Ruanda ein Austauschprojekt durch. Es bietet Studierenden die Möglichkeit während ihrer Praxisphase zu Themen der gemeinsamen Erinnerungskultur, Frauengesundheit und Prävention häuslicher Gewalt zu arbeiten. Ruandische Studierende verbringen antizyklisch ein Theoriesemester an der DHBW Villingen-Schwenningen.

Herrn Prof. Dr. Dr. Jan Kizilhan unterstützen wir beim Aufbau des »Institute for Psychotherapy and Psychotraumatology« an der Universität Dohuk im Nordirak und pflegen den guten Kontakt zu unseren Partnerhochschulen und Universitäten weltweit. Zahlreiche Themen aus Lehre, Forschung und regionaler Entwicklung sind Gegenstand unseres Austausches und unserer Zusammenarbeit:

Mit dem Projekt BLIC (Blended Learning International Cooperation) haben wir einen neuen Lernansatz entwickelt, bei dem Studierenden weltweit ein realistisches internationales Geschäftsumfeld im Kursraum oder Vorlesungssaal erleben. Über unsere Partnerhochschule in Limerick (Irland) knüpften wir Kontakt zu »Limerick for Engineering«, einem Netzwerk aus rund 40 Unternehmen und Dienstleistern, das es zum Ziel hat, Fachkräfte in technischen Berufen am Standort Limerick zu halten. Mit den Expert*innen entstand ein reger Erfahrungsaustausch über regionalspezifische Maßnahmen.



Prof. Dr. Ulrich Kotthaus
Rektor der DHBW Villingen-Schwenningen

Als Bildungsinstitution laden wir regelmäßig Bürger*innen und andere Interessierte zu unseren Campus Abenden ein. Teilweise organisieren wir diese zumeist themenspezifischen Abende gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft, Industrie oder dem Sozialwesen. Anfang 2019 begleitete eine dreiteilige Vortragsreihe die Wanderausstellung »Verwahrlost und Gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949–1975«. In Kooperation mit dem Staatsarchiv Freiburg, der Waisenhausstiftung Freiburg und dem Autor Clemens Maria Heymkind schärfte die Veranstaltungsreihe und Ausstellung mit Blick auf die Geschichte der Heimerziehung das Verständnis pädagogischen Handelns für die Zukunft.

Stolz sind wir auch auf das »Zukunftsforum«, das wir im Oktober 2018 zum zweiten Mal durchgeführt haben. Die Industrie und Handelskammer (IHK), der Marketing-Club Schwarzwald-Baar e.V., TechnologyMountains e.V. und die Hochschule Furtwangen (HFU) präsentieren in diesem Format gemeinsam mit der DHBW Villingen-Schwenningen zukunftsweisende Themen. 2018 diskutierten die Referent*innen mit den Teilnehmer*innen die »Wirtschaftsmacht China – Partner oder Konkurrent?«. 2019 stehen Daten und deren Verarbeitung und Nutzung unter der Überschrift »Digital Intelligence – der Zukunft heute begegnen« im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Mit der Volkshochschule Villingen-Schwenningen veranstalteten wir im April 2019 unseren ersten Vortragsabend in der neuen Neckarhalle in Schwenningen. Der Steuer- und Wirtschaftsprüfertag der DHBW Villingen-Schwenningen – inzwischen zum 14. Mal und eine feste Größe – fand wenige Tage später ebenfalls in der Neckarhalle statt.

Aus den regionalen Verbindungen resultieren auch Forschungsprojekte, wie etwa die »Nachbarschaftsgespräche«. Ein Projekt, das die nachhaltige Entwicklung von Stadtteilen, Quartieren und Ortschaften im Sinne eines kulturellen, sozialen, inklusiven und generationenübergreifenden Miteinanders (Allianz für Beteiligung) fördern möchte. Die Stadt Villingen-Schwenningen, das Deutsche Rote Kreuz Ortsverein Schwenningen und Prof. Dr. Barbara Schramkowski sowie Prof. Dr. Sebastian Klus von der DHBW Villingen-Schwenningen führten das Projekt im Zeitraum November 2018 bis Juli 2019 für den Stadtteil Schwenningen durch.

Forschung wird auch an den beiden Instituten, dem Zentrum für Emergenzbasierte Statistik (ZES) und dem Institut für Transkulturelle Gesundheitsforschung (ITG), am Standort Villingen-Schwenningen betrieben. Das ZES arbeitet daran, mittels bisher immer gleichbleibender beobachtbaren Mustern, sogenannte »emergente Gesetze«, nicht nur Aussagen über die Wahrscheinlichkeit, etwa der Fehler in Produktionsketten zu liefern, sondern auch die Ursachen dieser Fehler zu bestimmen.

„Das ist eine tolle Bestätigung für unser Tun und das Konzept des dualen Studiums, das auch Verdienst unserer Dualen Partner ist.“

Prof. Dr. Ulrich Kotthaus

Von großer Bedeutung ist für uns auch eine vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit mit unseren fast 1000 Dualen Partnern, die als Mitglieder der Hochschule in den Gremien strukturell verankert sind. Einen intensiven Erfahrungs-, Wissens-, und Bedarfsaustausch führen wir neben den unmittelbaren Kontakten der jeweiligen Studiengangsleiter*innen zu den Ausbildungsbeauftragten über die regelmäßig stattfindenden Treffen der Anleiter*innen und Dualen Partner-Konferenzen. Während dieser Konferenzen, zuletzt im Juni 2019 bei der Groz-Beckert KG in Albstadt, informieren wir unsere Dualen Partner über Innovationen, Änderungen und geplante Entwicklungen der Hochschule und bieten Raum für Diskussion und Vernetzung.

Neben unseren Aktivitäten weltweit und regional richteten wir als Standort der DHBW kontinuierlich den Blick auch auf unsere eigene Weiterentwicklung innerhalb der Hochschullandschaft. Im Mai 2018 fand dazu das »Strategie- und Leitungsforum« des Leitungsteams der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Villingen-Schwenningen statt. Zudem tagten einzelne Fachbereiche und Abteilungen während des Jahres zu themenspezifischen Inhalten. Beim »Projekt Z« der Dualen Hochschule Baden-Württemberg konnte inzwischen ein erfolgreicher Teilabschluss des Unterprojekts »Kern- und Servicefunktionen« verzeichnet werden. Auch die Etablierung einer effektiven und effizienten Führungs- und Gremienarchitektur innerhalb der DHBW wurde auf den Weg gebracht.

Die Fachkommissionen der DHBW waren im Zuge der Re-Akkreditierung der Studiengänge mit der innovativen Weiterentwicklung und Modernisierung der Curricula befasst. Unter Einbeziehung der Expertise unserer Kooperationspartner*innen wurden diese an die aktuellen Anforderungen angepasst.



Davon profitieren auch unsere Studierenden. Allein in den vergangenen drei Jahren dürfen wir eine deutliche Zunahme Studierender hier am Standort verzeichnen. Vom Studienjahr 2016 zu 2017 stieg die Zahl der Erstsemester um knapp 5%; vom Jahr 2017 zu 2018 um 7,43% und zu Studienstart 2019 um weitere 5,25%, sodass wir zwischen Studienbeginn 2016 und 2019 über 18% mehr Studierende zu ihrem Studienstart begrüßen können. Das ist eine tolle Bestätigung für unser Tun und das Konzept des dualen Studiums, das auch Verdienst unserer Dualer Partner ist. Auf die weitere Zunahme der Studierendenzahl bereiten wir uns, sowohl was die Kurszahlen als auch die Raumkapazitäten anbelangt, vor. Für die kommenden Jahre und den Ausbau unserer Hochschule zählen wir auf die Unterstützung der Landes- und Regionalpolitik.

Als Duale Hochschule sind wir uns sicher, dass wir gemeinsam mit den anderen Hochschulen der Region auch in Zukunft ein differenziertes und für die Region passendes Konzept an nachhaltigen Studienangeboten bieten können. Wir zählen dazu auch auf unser gutes Netzwerk an langjährigen Unterstützern, die sich gemeinsam mit uns für eine starke Zukunft unserer Region einsetzen. Ich freue mich sehr über die Worte unserer Partner und Unterstützer*innen für diese Ausgabe des Jahresspiegels und bedanke mich besonders bei Landrat Sven Hinterseh, Oberbürgermeister Jürgen Roth und IHK-Präsidentin Birgit Hakenjos-Boyd.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre des Jahresspiegels »Weltweit vernetzt. Im Schwarzwald zuhause.«

Ihr

Prof. Dr. Ulrich Kotthaus
Rektor der DHBW Villingen-Schwenningen

BLITZ LICH TER

2018/2019



Die folgenden Seiten zeigen einen ausgewählten Überblick über
Veranstaltungen und Highlights des Studienjahrs 2018/2019.

Januar
2018

07



Der Referent sprach über die steigende Popularität von Kryptowährungen, aber auch wie die E-Mobility die Rohstoffmärkte verändert.

„Die Kursentwicklung der Bitcoin in der letzten Zeit sei die größte Spekulationsblase der Geschichte.“

Dr. Torsten Dennin

Professorin Brigitte Reinbold als Zentrale Gleichstellungsbeauftragte mit Hochschulmedaille geehrt

22



Januar
2018

„Im Namen des Präsidiums, des Senats und des Aufsichtsrats der DHBW sowie im Namen aller Beschäftigten bedanke ich mich sehr herzlich bei Frau Professorin Reinbold für ihre äußerst wertvolle Arbeit, die stets auf einer konstruktiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit basierte. Ich freue mich, dass Sie sich weiterhin als örtliche Gleichstellungsbeauftragte der DHBW Villingen-Schwenningen engagieren und so die Gleichstellungsarbeit der Hochschule auch künftig mit Expertise, Mut und Tatkraft unterstützen werden.“

DHBW Präsident Prof. Arnold van Zyl während der Ehrung

Ulrich Kotthaus wird Rektor der DHBW Villingen-Schwenningen

Über 200 Personen aus Politik, Wissenschaft, Verwaltung, Sozialen Einrichtungen und der Wirtschaft kamen zur feierlichen Amtsübergabe. Verabschiedet wurde Professor Jürgen Werner. Er stand insgesamt 25 Jahre im Dienste der Berufsakademie und der Dualen Hochschule Baden-Württemberg am Standort Villingen-Schwenningen. Als Prorektor und Dekan leitete er zunächst 12 Jahre die Fakultät Wirtschaft, danach fünf Jahre als Rektor die DHBW Villingen-Schwenningen. Sein Nachfolger Professor Dr. Ulrich Kotthaus kennt die DHBW Villingen-Schwenningen sehr gut: 2002 erhielt er eine Professur und übernahm die Studiengangsleitung im Studiengang International Business. 2012 baute er den neuen, interdisziplinären Studiengang Technical Management auf. Ein Schwerpunkt seiner Amtszeit wird die Weiterentwicklung des Standorts Villingen-Schwenningen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg sein.

15 März
2018



v. links: Dr. Michael Wollek, Ministerpräsident a.D. und Ehrensenator Erwin Teufel, Rektor Prof. Jürgen Werner, Landtagsabgeordnete Martina Braun, Rektoren-Sprecher Prof. Dr.-Ing. Herbert Dreher, Rektoren-Nachfolger Prof. Dr. Ulrich Kotthaus, OB Dr. Rupert Kubon

13–16 Februar
2018



Neun Gastprofessoren besuchten während der International Guest Lecturer Week die DHBW Villingen-Schwenningen und hielten englischsprachige Vorlesungen. Sie kamen von Partnerhochschulen aus Ungarn, Rumänien, Tschechien, Lettland und Großbritannien. Organisiert wurde die Vorlesungsreihe mit dem Themenschwerpunkt „Business Management and Economics“ vom International Office und vier Studiengängen.

International Guest Lecturer Week

„Ich war bereits im Auslandssemester in Sevilla, und es ist für mich eine Bereicherung, wieder praxisnahe Vorlesungen mit Dozenten aus anderen europäischen Ländern hier an der DHBW zu haben“, äußert sich hierzu begeistert die Studentin Sarah Hermann.

11
April
2018



Prof. Dr. Karin E. Sauer, Prof. Dr. Anja Teubert,
Prof. Dr. Dr. Jan Ihan Kizilhan, Prof. Dr. Ulrich Kotthaus

Prävention von (sexualisierter) Gewalt im Kontext Flucht

Während des Fachtags besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Vorträge und Workshops. Eine Bilanz des Tages: die differenz- und diskriminierungssensible Arbeit sollte fortgeführt werden, etwa im Bereich der empirischen Studien zum Thema Gewalt.

Studierende des Studiengangs Sozialwirtschaft mit Prof. Dr. Steffen Arnold, Prof. Dr. Markus Schoor und Prof. Dr. Bernd Sommer (v. rechts). Die Gruppe des Jahrgangs 2015 präsentierte das eindrucksvollste Projekt während des Wettbewerbs.

Acht Teams aus je sechs Studierenden stellten sich dieser anspruchsvollen Aufgabe. Der Kreativität der einzelnen Teams wurden dabei keine Grenzen gesetzt. Einzige Vorgabe: Das „Gehirn“ des Roboters sollte ein Mini-Computer vom Typ Raspberry Pi sein, der von den Teams programmiert werden musste; die „Augen“ eine dazu passende Kamera mit Weitwinkelobjektiv.



04
August
2018

Studierende konstruieren in interdisziplinärem Projekt autonomen Roboter

Projektziel: „Fertigen Sie einen Roboter, der selbstständig und gezielt Gegenstände auswählt, greift und über eine Strecke von einigen Metern in einen Zielbereich transportiert.“



15
August
2018

Schwenninger Businessplan- Wettbewerb

Bei diesem Wettbewerb übernehmen Studierende die Rolle eines Firmengründers und wenden die bisher im Studium erworbenen Fachkompetenzen auf eine praktische Frage- bzw. Problemstellung an. Der Wettbewerb möchte in erster Linie zur Förderung des Unternehmergeistes und des Unternehmer-tums in der Sozialwirtschaft beitragen und demonstriert zugleich den Theorie-Praxis-Transfer.



01 September
2018

Im September starteten 17 internationale Studierende von zehn Partnerhochschulen aus acht Nationen mit ihrem Auslandssemester an der DHBW Villingen-Schwenningen. Die Studierenden im internationalen Semester sind bis Dezember 2018 an der Hochschule und können aus verschiedenen Lehrveranstaltungen ihr Kursprogramm zusammenstellen.

*Neun Teilnehmer*innen aus Syrien und Afghanistan, sechs Dozent*innen und zwei Mitarbeitende des International Office.*

21 September
2018



PREPARE Programm

VORBEREITUNG AUFS STUDIUM ODER DIE
AUSBILDUNG HIER IN DER REGION

PREPARE ist ein Programm für Geflüchtete. Es bereitet die Teilnehmer*innen in vier Monaten intensiv unter anderem auf die TestDaf Prüfung für Deutsch als Fremdsprache vor. Außerdem stehen Mathematik und Englisch auf dem Lehrplan des Programms. Die Kurse besuchen die Teilnehmenden gemeinsam mit anderen Studierenden. Seit 2019 wird das Programm durch eine Mischförderung auch für nicht-Geflüchtete angeboten.

*„Unsere Hochschule hat
ihr viel zu verdanken.“*

Prof. Jürgen Werner



26 September
2018

Professorin Brigitte Reinbold verabschiedet sich nach fast 18 Jahren Tätigkeit an der DHBW mit einem Symposium in den Ruhestand.

Seit 2000 begeisterte sie als Professorin und Studiengangsleiterin Soziale Arbeit – Jugend-, Familien- und Sozialhilfe zahlreiche Studierende für ihre Profession.

01 Oktober
2018



In der Fakultät Sozialwesen haben 307 Studierende in sieben Studiengängen ihr Studium aufgenommen. Die Fakultät Wirtschaft begrüßte in neun Studiengängen 570 Erstsemester.

*„Unsere stabilen Studierendenzahlen zeigen, dass das duale Studium nach wie vor ein attraktives Studienmodell ist. Auch die hervorragenden Chancen auf dem Arbeitsmarkt unserer Absolvent*innen bestärken uns, uns auf diesem Weg weiterzuentwickeln.“*

Rektor Prof. Dr. Ulrich Kotthaus

Friedensnobelpreis für Nadia Murad

05
Oktober
2018



Die Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad kam 2015 im Rahmen eines Sonderkontingentes der Landesregierung aus dem Nordirak nach Baden-Württemberg. Als Sonderbotschafterin der Vereinten Nationen berichtet sie seit 2016 weltweit vom Schicksal der Jesiden und der Gewalt durch IS-Terroristen. Professor Kizilhan von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Villingen-Schwenningen war 2015 von der Landesregierung beauftragt worden, traumatisierte Frauen und ihre Kinder nach Baden-Württemberg zu holen – darunter Nadia Murad.

„Ich freue mich über diese großartige Auszeichnung für Nadia Murad und gratuliere ihr aus tiefstem Herzen.“

Prof. Dr. Dr. Jan İlhan Kizilhan

08
November
2018



Honorarprofessor und Rechtsanwalt Bernd Max Behnke (links) – hier mit Prof. Dr. Clemens Wangler – sprach am 8. November 2018 an der DHBW Villingen-Schwenningen mit spannenden Details zum NSU-Prozess.

Einblicke in den NSU-Prozess

Mittels Raubüberfällen finanzierte die Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) ihren Lebensunterhalt. „Ihre Opfer suchten die Täter einzig aufgrund des Migrationshintergrunds aus; näher bekannt waren sie ihnen nicht. Da normale Verbrechen in einer Opfer-Täter*in-Beziehung stehen, haben die Ermittler lange nicht an die Existenz einer solchen Terrororganisation gedacht.“

11
Oktober
2018



Prof. Dr. Beate Blank ist seit 2013 Professorin für Soziale Arbeit an der DHBW Villingen-Schwenningen

Prof. Dr. Martina Menne ist seit 2003 Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Berufsakademie und DHBW Villingen-Schwenningen

v. links: Verwaltungsdirektor Andreas Heidinger, Prorektor Prof. Dr. Torsten Bleich, Prof. Dr. Beate Blank, Prof. Dr. Martina Menne und Rektor Prof. Dr. Ulrich Kotthaus

„Mit der Wahl der örtlichen Gleichstellungsbeauftragten und ihrer Stellvertreterin hat der Örtliche Senat eine sehr gute Entscheidung getroffen. Ich beglückwünsche Frau Blank und Frau Menne recht herzlich zur Wahl und freue mich auf die gemeinsame Zusammenarbeit.“

Prof. Dr. Ulrich Kotthaus

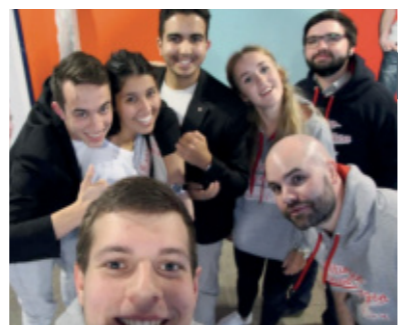


November
2018

736 Absolventinnen und Absolventen verabschiedet

Nach drei Jahren Intensivstudium ist das Ziel erreicht: Die Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2015 wurden in einer feierlichen Abschlussveranstaltung am 23. November 2018 verabschiedet.

13
Dezember
2018



Studierende unterstützen Weihnachtsaktion der prokids-Stiftung

Die Studierendenvertretung übergab 50 Weihnachtsgeschenke an die prokids-Stiftung im Rahmen der Weihnachtswunschaktion. „Wie in den Vorjahren unterstützen wir sehr gerne das soziale Projekt zugunsten von Kindern aus sozial benachteiligten Familien.“ – Jasmin Aboudhaq, Studierendenvertretung (StuV).



13
Dezember
2018

Örtlicher Senat gibt Startschuss für DBM

Professorin Dr. Vera Döring wurde in der Örtlichen Senatsitzung am 13. Dezember 2018 zur Studiengangsleiterin für das neue Studienangebot BWL – Digital Business Management gewählt. Studienstart des neuen Angebots ist der 1. Oktober 2019.

*Prof. Dr. Dorit Schumann, Vice President for International Affairs GJU,
Prof. Dr. Torsten Bleich, Prorektor der DHBW Villingen-Schwenningen,
Claudia Rzepka, International Office DHBW Villingen-Schwenningen,
Jens Hegemann, Leiter International Office GJU*

16–20
Februar
2019



Die DHBW Villingen-Schwenningen kooperiert seit 2015 mit der German-Jordanian University in Amman und koordiniert Aktivitäten für die DHBW landesweit. Prorektor Prof. Dr. Torsten Bleich und Claudia Rzepka vom International Office besprachen während eines Besuches in Jordanien die bisherigen Erfahrungen im Studierendenaustausch und brachten neue Projekte auf den Weg. Aktuell kommen pro Semester zehn bis zwölf jordanische Studierende an die beteiligten DHBW Standorte. Die jordanischen Studierenden kombinieren Studiensemester an der DHBW mit einem anschließenden Unternehmenspraktikum in Deutschland.

26 Februar – 30 April 2019



Ausstellung mit Veranstaltungsreihe
Einen ausführlichen Bericht finden Sie auf Seite 42.

Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949–1975

„Bei der Konzipierung der Veranstaltungsreihe zur Heimerziehungsgeschichte war es uns wichtig, das Thema aus unterschiedlichen Sichtweisen und gemeinsam mit Betroffenen, sozialen Einrichtungen, Fachkräften und anderen Expert*innen zu bearbeiten und diese Akteur*innen zu Wort kommen zu lassen. Wir haben die Veranstaltung an der Fakultät Sozialwesen durchgeführt, weil hier die nächste Generation Sozialarbeiter*innen für die Kinder- und Jugendhilfe ausgebildet wird. Während des Studiums lernen die Studierenden kontinuierlich die theoretischen Perspektiven mit der Praxis zu verknüpfen und erhalten umfassende Einblicke in ihr künftiges Arbeitsfeld.“ – Prof. Dr. Andreas Polutta

01 April 2019



„Wir sind gespannt darauf, Gemeinsamkeiten und Unterschiede unseres Bildungsangebots und der dahinterliegenden Konzepte auszumachen und so neue Eindrücke und Impulse gewinnen zu können.“

Paschal Meehan, Studiendekan und Vizepräsident für Internationales Engagement des Institutes of Technology, Limerick

Irische Vertreter*innen von »Limerick for Engineering«, darunter auch die Partnerhochschule der DHBW, das Limerick Institute of Technology, trafen sich zu Gesprächen an der DHBW in Villingen-Schwenningen. Das Netzwerk aus rund 40 Unternehmen und Dienstleistern hat es zum Ziel, Fachkräfte in technischen Berufen am Standort Limerick auszubilden und zu halten.

27 Februar 2019



Staatsministerin Annette Widmann-Mauz und Prof. Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan

Kizilhan als Experte bei Fachkonferenz über Frauengewaltschutz von geflüchteten Frauen im Bundeskanzleramt

„Jeder Eingriff in die persönliche Integrität eines Menschen, vor allem durch sexualisierte Gewalt, führt zu einer schweren physischen und psychischen Wunde, die ihre Narben bei den Betroffenen und bei der Gesellschaft hinterlässt. Eine professionelle Gewaltprävention und -intervention ist notwendig für ein gewaltfreies und menschenwürdiges Leben,“ so Professor Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan, Psychologe und Co-Projektleiter des Projektes MiMi – Gewaltprävention mit Migranten für Migranten.

Klimawandel & Powershift, Dezentralisierung & Multipolare Weltordnung, Gesundheit, Mobilität und Künstliche Intelligenz

Das sind nur einige der 15 Megatrends, die Dr. Eike Wenzel, Gründer des ITZ – Institut für Trend- und Zukunftsforschung GmbH aus Heidelberg am Donnerstag, 4. April 2019, in der Neckarhalle vorgestellt hat. Die Volkshochschule lud in Kooperation mit der DHBW Villingen-Schwenningen zur Veranstaltung ein.



04 April 2019

12 April 2019



Studierendenparlament tagt am Campus Villingen-Schwenningen

Das Studierendenparlament der Dualen Hochschule Baden-Württemberg traf sich am 12. und 13. April 2019 am Campus Sozialwesen der DHBW Villingen-Schwenningen zu seiner turnusmäßigen Sitzung. Es waren alle Standorte der DHBW vertreten.

10 April 2019



14. Steuer- und Wirtschaftsprüfertag

Aktuelle Entwicklungen und zahlreiche Neuerungen etwa zur Grundsteuer, der Anzeigenpflicht für grenzüberschreitende Gestaltungsmodelle (DAC6) oder den vereinfachten Bewertungsverfahren diskutierten Expert*innen am Steuer- und Wirtschaftsprüfertag 2019. „Bis ins Jahr 2035 wird der Personalbedarf trotz Digitalisierung steigen“, prognostizierte Hans-Walter Heinz, Präsident der Steuerberaterkammer Südbaden, die Entwicklung der Wirtschafts- und Steuerberater*innen.

08 Mai 2019



Grenzachtender Umgang an der Hochschule

„Mit dem Campus-Abend ist es uns gelungen, das wichtige Thema in einer guten Art mit allen Anwesenden zu diskutieren, Fragen aufzugreifen und einen weiteren Schritt hin zu einem hochschulweiten, aber auch gesellschaftlich angemessenen Umgang mit der Thematik der sexuellen Belästigung zu gehen,“ so Professorin Dr. Anja Teubert. Gemeinsam mit Professor Dr. Clive Flynn ist sie Ansprechperson bei sexueller Belästigung für Studierende, Beschäftigte und Lehrende an der DHBW Villingen-Schwenningen. Organisiert und durchgeführt wurde der Campus Abend mit Studierenden und Professorin Dr. Julia Gebrande von der Hochschule Esslingen sowie Dr. Frederic Vobbe von der SRH Hochschule Heidelberg.

Eine Konferenz für und mit Dualen Partnern in Albstadt

Juni 2019
03



Die Duale Partner-Konferenz dient dem Austausch zwischen Dualen Partnern und der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und bietet Raum für Gespräche und Vernetzung. An der Dualen Partner-Konferenz 2019 bei der Groz-Beckert KG in Albstadt nahmen rund 90 Duale Partner der Studienbereiche BWL – Controlling & Consulting, BWL – Digital Business Management, BWL – Industrie, BWL – International Business, BWL – Mittelständische Wirtschaft, BWL – Technical Management und Wirtschaftsinformatik teil.

13 Juni 2019



Ehemalige Studierende und Freunde der DHBW Villingen-Schwenningen trafen sich beim Alumni-Fest

Bei Sonnenschein und Live-Musik der Big Band Campus VS tauschten sich über 100 ehemalige Studierende mit Professor*innen, Mitarbeitenden und Freunden der DHBW aus. Die Feier fand am Badhaus der DHBW Villingen-Schwenningen statt, das auf studentische Initiative hin zum Freiluft-Hörsaal gestaltet wurde.

„Mich freute es sehr, eine Gruppe von Alumni aus dem Industrie-Jahrgang von 1983 am Campus begrüßen zu dürfen.“

Prof. Dr. Erich Klaus

Das Netzwerk wächst

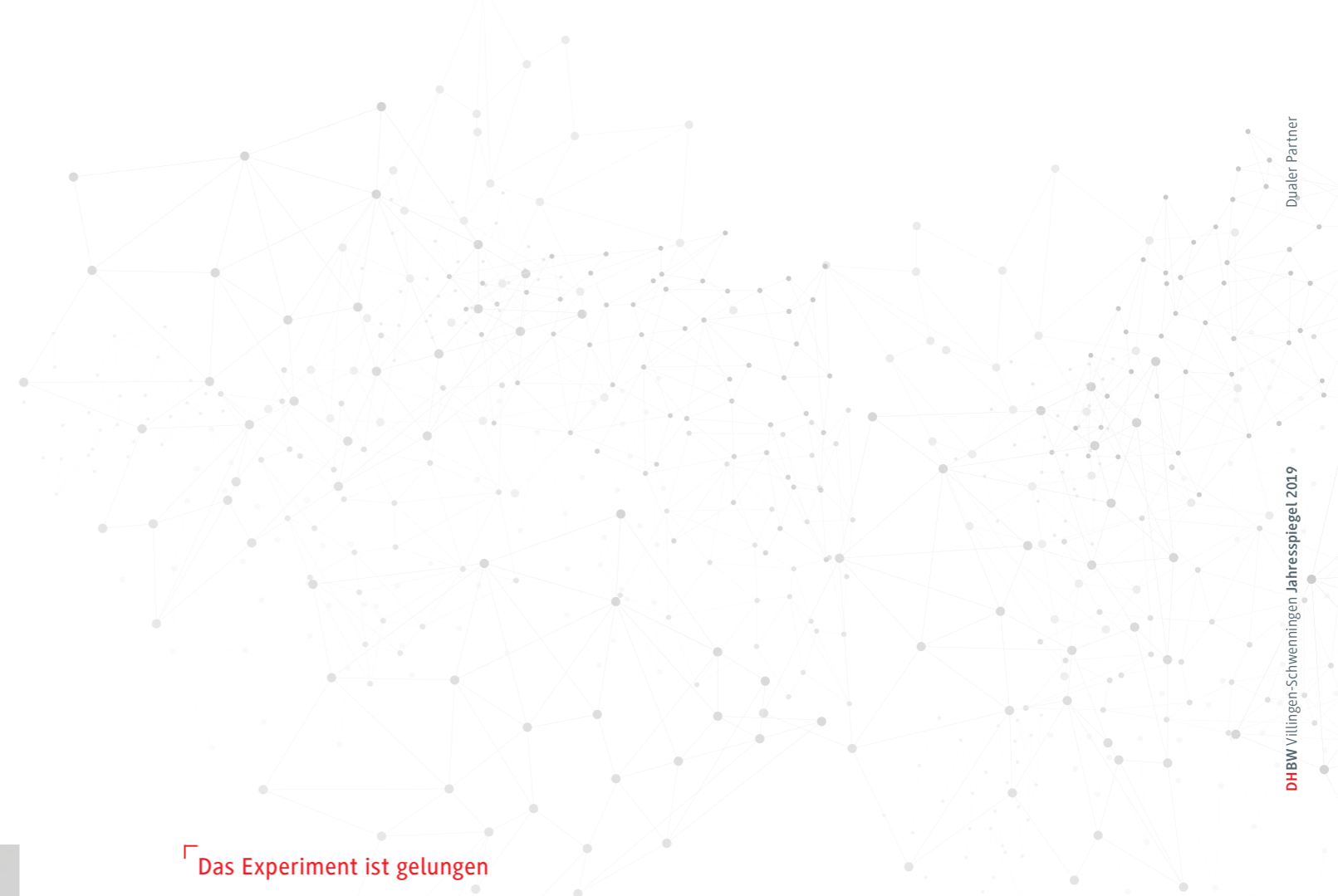
»Die 15 Megatrends oder die Welt von morgen« lautete der Titel des Vortrags vom 2. April 2019, der die frisch eröffnete Neckarhalle in Schwenningen bis beinahe auf den letzten Platz füllte. An die 600 Zuhörer*innen waren gekommen, den Einschätzungen und Ausführungen des Heidelberger Zukunftsforschers Dr. Eike Wenzel zu lauschen.

Spannend und anschaulich skizzierte Wenzel die Welt von morgen und lieferte jede Menge Stoff zur Diskussion und zum Nachdenken. Die Resonanz war positiv; sehr zur Freude der DHBW und der vhs, für die es ein Experiment in doppelter Hinsicht war. Es war die erste Zusammenarbeit zweier ortsansässiger Bildungseinrichtungen: eine Kooperation der DHBW Villingen-Schwenningen mit der Abteilung Volkshochschule (vhs) im Amt für Jugend, Bildung, Integration und Sport.

Gemeinsam wollten wir möglichst viele Menschen erreichen. »Soziale Teilhabe«, das heißt wirklich jeder Person die Möglichkeit der Teilnahme zu gewähren, war das Ziel. Deshalb wurde auch kein Eintritt erhoben. Ohne Gebühr und Anmeldung konnten selbst Kurzentschlossene noch dabei sein.

Ina Schweizer

Leiterin der Volkshochschule Villingen-Schwenningen
Amt für Jugend, Bildung, Integration und Sport



Das Experiment ist gelungen

Zusammen wurde ein echtes »Querschnitts«-Publikum erreicht und mobilisiert. Die viel zitierte gesellschaftliche Vielfalt spiegelte sich in den Stuhlreihen wider. Nebeneinander verfolgten Studierende, Dozierende, Kursleitende, Kursteilnehmende, Bürger*innen jeden Alters das Geschehen.

Der Grundstein einer neuen, und hoffentlich lange währenden, Zusammenarbeit zum Wohle und zum Nutzen aller wurde gelegt. Künftig soll es in jedem Semester eine gemeinsame Veranstaltung der beiden Bildungseinrichtungen geben. Mal hier, mal dort – in Räumen, die von der vhs oder von der DHBW zur Verfügung gestellt werden.

Abwechselnd zu Gast beim anderen zu sein bedeutet auch, mögliche Hemmschwellen zu senken und Horizonte zu verschieben. Aber das Schönste: das Netzwerk wächst. Inzwischen haben weitere Hochschulen vor Ort und in der Region ihre Bereitschaft signalisiert, mitzuwirken. Aktionsradius und Vielfalt werden damit immer größer. Auch der Umfang des Themenspektrums wächst mit jedem weiteren Akteur und jeder weiteren Akteurin. Wir freuen uns auf viele Menschen, die die Gelegenheit ergreifen und unsere Angebote nutzen werden. Stadt und Region aber haben mit diesem neuen Angebot auf jeden Fall wieder einmal die Nase vorn.

RE GIO NAL GLO BAL



Die DHBW Villingen-Schwenningen ist im Schwarzwald zuhause und pflegt ein weltumspannendes Netzwerk. Regionale und internationale Kooperationen und Freundschaften entstehen, Projekte werden umgesetzt und Ideen entwickelt. Dies gelingt mit starken Partnern. Einige dieser Projekte und Partner werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

»Nachbarschaftsgespräche« – Dialogforum für das Zusammenleben in der Schwenninger Innenstadt

Ein Winterabend Anfang Januar im Neckarforum des Deutschen Roten Kreuzes in Schwenningen: gut ein Dutzend Menschen steht vor einer Pinnwand mit einem großen Plan der Schwenninger Innenstadt. Mit grünen und roten Stecknadeln markieren sie Orte, die ihnen besonders gut gefallen und Orte, an denen sie sich unwohl oder unsicher fühlen. Es ist eine bunte Gruppe, die sich zusammengefunden hat: jüngere und ältere Menschen, Frauen und Männer, mit und ohne Migrationsgeschichte – angeregt debattieren sie über die Markierungen auf der Karte und ihre assoziierten positiven und negativen Erfahrungen. Notwendigkeiten der Veränderung werden benannt und erste Ideen dafür entwickelt. Es geht um die Gestaltung der Nachbarschaft, in der sie alle leben: die Schwenninger Innenstadt. Eingeladen zum Austausch hat sie die Stadt Villingen-Schwenningen. Der Abend bildet den Auftakt in einer Reihe von sogenannten Nachbarschaftsgesprächen, die von der Allianz für Beteiligung im Auftrag des Staatsministeriums Baden-Württemberg gefördert werden. Ziel des Förderprogramms Nachbarschaftsgespräche ist es, „die nachhaltige Entwicklung von Stadtteilen, Quartieren und Ortschaften im Sinne eines kulturellen, sozialen, inklusiven und generationenübergreifenden Miteinanders“ (Allianz für Beteiligung) zu fördern. Der Austausch der Bürger*innen sowie die Entwicklung möglichst konkreter Maßnahmen und Vorschläge stehen dabei im Vordergrund.

Die Idee, Nachbarschaftsgespräche in der Schwenninger Innenstadt zu führen, entstand im Amt für Jugend, Bildung, Integration und Sport der Stadt Villingen-Schwenningen. Ludwig Winter, der im Bereich Integrationsförderung tätig ist, war begeistert, als er vom Förderprogramm und dem Konzept der »aufsuchenden Beteiligung« hörte. „Das ist genau das, was wir für die Schwenninger Innenstadt brauchen.“ Winter kennt den Stadtteil gut. Eine mehrgeschossige, dichte Bebauung prägt das Bild des Viertels. Häufig sind die Wohngebäude in keinem guten Zustand. Hier leben deutlich mehr Menschen mit Migrationsgeschichte als in anderen Teilen Villingen-

Schwenningens. Der Anteil von Empfänger*innen staatlicher Transferleistungen ist besonders hoch und die gesellschaftlichen Teilhabechancen vieler Stadtteibewohner*innen sind eingeschränkt. Schnell hat Winter das Referat des Oberbürgermeisters überzeugt, dass gerade hier die Menschen über die Entwicklung ihres Quartiers miteinander und mit städtischen Stellen ins Gespräch kommen sollten. Die Zusagen des ansässigen Deutschen Roten Kreuzes und der DHBW Villingen-Schwenningen das Projekt zu unterstützen folgen rasch. Professorin Dr. Barbara Schramkowski und Professor Dr. Sebastian Klus aus der Fakultät Sozialwesen der DHBW Villingen-Schwenningen erklären sich bereit, die wissenschaftliche Begleitung und Beratung des Projekts »Nachbarschaftsgespräche« zu übernehmen. Gemeinsam entwickeln die Akteurinnen und Akteure ein Konzept und erarbeiten den Förderantrag. Zentrales Ziel ist es, im Kreise der Bürger*innen Vorschläge zur Entwicklung des Stadtteils herauszuarbeiten, die von der Stadtverwaltung gehört werden und in konkreten Maßnahmen und gemeinsamen Projekten münden. An fünf Gesprächsabenden sollen gerade »stillere« Bürger*innen verschiedenen Lebensalters und aus unterschiedlichen Lebenslagen über das Leben im Stadtteil und hier perzipierte Probleme und Ressourcen beraten. Personen, die nicht ohnehin schon aktiv in Vereins-, Verbands- oder kommunalpolitischen Strukturen eingebunden sind, werden besonders eingeladen, an der Diskussion über die Gestaltung ihres Lebensraums teilzunehmen.

Um die Vielfalt der in Schwenningen lebenden Menschen möglichst gut abzubilden, wird die Gruppe der Teilnehmer*innen weitgehend per Zufall ausgewählt. Bürger*innen, die über eine Stichprobe aus der Einwohnermeldekartei ermittelt werden, erhalten eine Einladung des Oberbürgermeisters. Zudem werden über lebensweltnahe Institutionen wie Kindergärten Repräsentant*innen einzelner Bevölkerungsgruppen gezielt angesprochen. Eine regelmäßig tagende Begleitgruppe mit Vertreter*innen zivilgesellschaftlicher Institutionen, Gemeinderät*innen

und Gewerbetreibenden wird eingerichtet. Sie steht während der Projektlaufzeit beratend zur Seite und soll die zeitnahe Rückkopplung von Themen und Arbeitsergebnissen an relevante Akteurinnen und Akteure der Stadt gewährleisten. Nach einem halben Jahr konzeptionellem und organisatorischem Vorlauf ist es soweit: die Nachbarschaftsgespräche starten; Professor Klus übernimmt die Moderation der ersten Gesprächsrunde.

Bereits am ersten Abend kristallisieren sich im Austausch erste Themen heraus, die später konkretisiert werden: Zusammenleben in der Nachbarschaft und Integration, Ordnung und Sauberkeit, Verkehr, Konflikte und Sicherheit im öffentlichen Raum sowie der Zustand der Schulen. In den folgenden vier Nachbarschaftsgesprächen, die bis Mai 2019 monatlich stattfinden, werden diese vertieft und erste Lösungsvorschläge und Ansatzpunkte entwickelt.



Teilnehmer*innen der Stadtgespräche im Austausch.

- Kooperationspartner*innen:
- Stadt Villingen-Schwenningen, Deutsches Rotes Kreuz
- Ortsverein Schwenningen, DHBW Villingen-Schwenningen
- Laufzeit: November 2018 bis Juli 2019
- Beteiligte Personen: 15 Bürger*innen der Innenstadt Schwenningen, Vertreter*innen der Kooperationspartner*innen, zivilgesellschaftliche Akteure in der Begleitgruppe, Gäste zu spezifischen Themen.

Diese reichen von baulichen Maßnahmen über Ideen für soziale und kulturelle Angebote bis hin zu bürgerschaftlichen Projekten. So wird beispielsweise für den Mauthepark, in dem sich viele der Beteiligten eher unwohl fühlen, ein ganzes Bündel möglicher Maßnahmen formuliert, darunter die Belebung des Parks durch Nachbarschaftsfeste, Konzerte und eine Boccia-Bahn; die Einrichtung von Hundetoiletten und öffentlichen Toiletten, häufigere Leerung der Mülleimer, verbesserte Beleuchtung, Sportgeräte für Erwachsene sowie eine erhöhte Präsenz von Ordnungskräften.

Bei diesen und anderen Themen bleiben die Innenstadt-Bewohner*innen nicht nur unter sich. An manchen Abenden sind themenspezifisch Gäste anwesend, etwa vom städtischen Bürgeramt oder der mobilen Jugendarbeit. Außerdem werden verschiedene Orte im Stadtteil während eines Rundgangs aufgesucht – mit dabei ist ein Mitarbeiter des Jugendtreffs. Hierdurch wird das Verständnis für bestimmte Probleme, vor allem aber auch das Verständnis für verschiedene Sichtweisen und Wahrnehmungen deutlich verbessert. Dies wird schließlich auch in der Dokumentation deutlich, welche die Bürger*innen zum Abschluss erstellen. Alle Themenbereiche werden dort anhand der folgenden Fragen beleuchtet: Was ist das Problem? Was gab es für Erkenntnisse aus den Nachbarschaftsgesprächen? Was kann die Stadt tun? Was können wir als Bürger*innen tun?

Projektziele:

- Perspektiven von Menschen aus dem Stadtteil finden Gehör und werden in einem Dialog von Bürger*innen und Stadtverwaltung besprochen.
- Probleme und Ressourcen, die Bürger*innen im Stadtteil sehen, werden thematisiert und stellen die Grundlage für die Entwicklung möglicher Lösungen dar.
- Das Zugehörigkeitsgefühl zum Stadtteil und die nachbarschaftliche Gemeinschaft werden gestärkt und mögliche vorurteilsbehaftete Berührungspunkte zwischen Menschen unterschiedlicher Lebenslagen werden abgebaut.
- Konkrete Projektideen der Bürger*innen werden von der Stadtverwaltung und beteiligten Organisationen gehört und Ideen zur Umsetzung entwickelt.

Ende Juli im Besprechungsraum der Fakultät Sozialwesen: Die Kerngruppe des Projekts Nachbarschaftsgespräche sitzt zusammen und erarbeitet eine Projektauswertung. In weiten Teilen fällt die Bilanz positiv aus. Ludwig Winter hebt hervor: „Vor allem der gelungene Dialog zwischen Bürger*innen und Verwaltung hat mich überzeugt. Das sollten wir in Zukunft noch deutlich mehr und öfter machen.“ Nachbarschaftsgespräche nach diesem Verfahren in anderen Stadtteilen durchzuführen, wird von allen befürwortet. Allerdings werden auch Fragen der Weiterentwicklung thematisiert. So geht es zum Beispiel darum, wie die Hürden für die Teilnahme an solchen Teilnehmungsformaten noch weiter gesenkt werden können. Um noch besser »stillere« Bürger*innen zu erreichen, wird über den stärkeren Einbezug von Schlüsselpersonen nachgedacht, die eine Brückenfunktion in ihre jeweilige

Methoden:

- Auswahl von „Zufallsbürger*innen“, fünf Nachbarschaftsgespräche und Treffen der Begleitgruppe, aktivierende Moderation und „aufsuchende Beteiligung“, Stadteilerkundung, Nadelmethode und Arbeit mit Stadtteilplänen, Beobachtungen, Recherche und Auswertung statistischer Daten.



Community übernehmen könnten. Und schließlich die Frage: wie kann eine Verstärkung des in den Nachbarschaftsgesprächen geleisteten Engagements aussehen und begleitet werden? Professorin Schramkowski und Professor Klus betonen: „Gerade die Vernetzung von bürgerschaftlichen Initiativen und professionellen Hilfesystemen stellt einen wichtigen Baustein in der Gestaltung der Bürgergesellschaft dar – und ein wichtiges Aufgabenfeld für die Soziale Arbeit. Hierzu können wir in den Nachbarschaftsgesprächen wichtige Erkenntnisse gewinnen.“

Internet:

- <https://allianz-fuer-beteiligung.de>
- <https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de>
- <https://www.mitarbeit.de>

Weiterführende Literatur:

- Riede, M. & Noack, M. (Hrsg.) (2017): Gemeinwesenarbeit und Migration. Aktuelle Herausforderungen in Nachbarschaft und Quartier, Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit.
- Spatscheck, C. & Wolf-Ostermann, K. (2016): Sozialraumanalysen, Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Stadt Pforzheim & Staatsministerium Baden-Württemberg (2017): Handbuch Nachbarschaftsgespräche – »Zusammenleben - aber wie?«, Pforzheim/Stuttgart.
- Stiftung Mitarbeit & ÖGUT (Hrsg.) (2018): Bürgerbeteiligung in der Praxis. Ein Methodenbuch, Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit.

Ergebnisse:

- Entwicklung eines Katalogs mit Vorschlägen von baulichen, organisatorischen und sozialen Maßnahmen für eine nachhaltige Quartiersentwicklung (Nachbarschaftsfeste, Reparaturcafé, Ehrenamtsmesse u.v.m.).
- Erfahrungs- und Erkenntnisgewinne in Bezug auf die Planung, Organisation und Durchführung eines Dialogverfahrens als Form der Bürgerbeteiligung (Reflexion und Erarbeitung von Good Practice-Kriterien).
- Stärkung der nachbarschaftlichen Identifikation und des gegenseitigen Verständnisses (Eröffnung neuer Perspektiven und Sichtweisen für die beteiligten Personen und Akteure).

Forschung und Entwicklung wächst im Herzen unserer Stadt

„Liebe Leserinnen und Leser,

seit neun Monaten bin ich Oberbürgermeister der Stadt Villingen-Schwenningen und kann mit Stolz bestätigen, dass neben der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, die Hochschule Furtwangen und Hochschule für Polizei ein Aushängeschild für die Stadt sind. Und das absolut zu Recht! Allein die DHBW Villingen-Schwenningen zählt 2.500 Studierende in 16 Bachelor- und insgesamt 20 Master-Studiengängen in den drei Fakultäten Wirtschaft, Sozialwesen und Technik. Diese tragen dazu bei, dass die Stadt jung und dynamisch bleibt.

Die Absolvent*innen erwerben durch das duale Studienkonzept einen hochwertigen Abschluss und haben dadurch hervorragende Karrierechancen. Qualifiziertes Personal ist heute mehr denn je gefragt, das spüren auch wir bei der Stadtverwaltung mit unseren 1.600 Mitarbeiter*innen deutlich.

Forschung und Entwicklung wächst im Herzen unserer Stadt – es ist unser Bestreben, die Absolvent*innen für die Stadt und die gesamte Region zu gewinnen. Denn auch die insgesamt 1.000 Dualen Partner, überwiegend aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis, warten auf die DHBW-Absolvent*innen und ihre Schaffenskraft. Ein riesiges Netzwerk aus Industrie, Wirtschaft und sozialen Unternehmen hat die Hochschule hier geschaffen und baut dieses weiter aus. Diese Vernetzungen zu nutzen kann sehr gewinnbringend sein, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt zwischen der DHBW Villingen-Schwenningen, dem Ortsverein



Schwenningen des Deutschen Roten Kreuzes und der Stadt Villingen-Schwenningen untersuchen wir seit November 2018 im Rahmen der Initiative »Nachbarschaftsgespräche« die „nachhaltige Entwicklung von Stadtteilen im Sinne eines kulturellen, sozialen, inklusiven und generationenübergreifenden Miteinanders.“

Auch Villingen-Schwenningen selbst ist ein Netzwerk! Wir vereinen zwei Stadtzentren und neun Ortsteile miteinander und das auf einzigartige Weise. Wir strotzen vor Schaffenskraft und wachsen kontinuierlich weiter, auch durch die Hochschulen und ihre Absolvent*innen. Diese und insbesondere unsere Unternehmen machen uns zu einer starken, wachsenden Wirtschaftsregion. Die DHBW leistet mit der Ausbildung qualifizierter Arbeitskräfte einen großen Beitrag, dass die Region Schwarzwald-Baar wächst, attraktiver und moderner wird. Deshalb möchten die Stadt und der Gemeinderat den Hochschulstandort weiter stärken, und auch noch mehr Vernetzungen schaffen, untereinander, miteinander und zu weiteren Partnern und Unternehmen.

In unserer Schwarzwald-Metropole möchten wir eine angenehme Willkommenskultur für neue Studienanfänger*innen schaffen und gleichzeitig den bereits vor Ort eingeschriebenen jungen Frauen und Männern mehr spezifische Angebote machen.

Wir wollen eine attraktive Studierendenstadt sein. Hierfür braucht es ansprechende Angebote für die Bereiche Wohnen, ÖPNV und Parken, Leben und Lernen. Und es geht voran: Seit dem ersten September 2019 fährt »Die Nacht 8«. Das sind vier Buslinien, die am Wochenende bis spät nachts zwischen den beiden großen Stadtbezirken pendeln, und alle Nachtschwärmer ans Ziel oder Heim bringen. Auch hier zeigt sich, wie wichtig Vernetzungen sind.

Wir möchten Studierende, Dozent*innen und Mitarbeiter*innen der DHBW aber nicht nur willkommen heißen, sondern sie vor allem auch in Villingen-Schwenningen halten! Wir sind eine der stärksten Wirtschaftsregionen in Baden-Württemberg und die dynamische Entwicklung geht weiter.

Wir sind stolz darauf, dass sowohl der alteingesessene Handwerksbetrieb, das mittelständische Familienunternehmen, mutige Start-Ups oder global agierende Großunternehmen dazu beitragen, dass Villingen-Schwenningen für jede Arbeitnehmerin und jeden Arbeitnehmer eine interessante Adresse ist. Work-Life-Balance – ein Begriff aus der Arbeitswelt, der heute in aller Munde ist. Er bringt zum Ausdruck, dass das Verhältnis zur Arbeit mit dem eigenen Leben, der Freizeit, im Einklang sein soll.

In Villingen-Schwenningen wird dieses Versprechen Realität. Denn diese Stadt bietet nicht nur TOP-Arbeitgeber, sondern die passende Umgebung und optimale Infrastruktur, um dort zu leben, wo andere Urlaub machen.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'J. Roth'.

Jürgen Roth
Oberbürgermeister der Stadt Villingen-Schwenningen

Wissen als Menge von Mustern

Das Zentrum für Emergenzbasierte Statistik (ZES) hat im April 2017 seine Arbeit an der DHBW Villingen-Schwenningen aufgenommen. Gemeinsam mit Dualen Partnern arbeitet das Team daran, grundlegende empirische Methoden kontinuierlich weiterzuentwickeln, zu verfeinern und sie in die Praxis zu überführen.

Im Gespräch: Prof. Dr. André Kuck, Professor für Quantitative Methoden an der DHBW Villingen-Schwenningen. Er leitet gemeinsam mit Prof. Dr. Norbert Kratz, Professor für Finanz- und Rechnungswesen, das ZES. Hans Frischhut unterstützt als Projektmitarbeiter das Team.

REDAKTION:

Herr Professor Kuck, was kann man sich unter emergenzbasierter Statistik vorstellen?

KUCK:

Der Ansatz der emergenzbasierten Statistik basiert auf einer objektiven Definition empirischen Wissens als Menge von Mustern, die bisher immer beobachtet wurden. Solche gleichbleibenden Muster haben wir »emergente Gesetze« genannt. Diese emergenten Gesetze, so haben wir herausgefunden, werden in ihrem Muster auch in Zukunft mit einer gewissen empirischen Mindestrate wieder auftreten.

REDAKTION:

Bedeutet das, Sie können die Zukunft vorhersagen?

KUCK:

Wir können weitaus mehr Aspekte der Zukunft vorhersagen als wir es jemals für möglich gehalten haben. Auf dem Weg dahin mussten wir uns allerdings zunächst eingestehen, dass es überaus schwierig ist und in den Wirtschaftswissenschaften nahezu nie der Fall ist, dass man Gesetze findet, die Einzelmessungen wie einzelne Fußballergebnisse, Aktienkurse oder Fehler in der Produktion zuverlässig vorhersagen können. Bei dieser Vorgehensweise werden fast immer falsche Prognosen gemacht. Die Standardstatistik rechtfertigt diese Vorgehensweise z. B. durch die Annahme, dass man nach unendlich vielen Prognosen im Durchschnitt richtig liegen wird. Ob diese Annahme allerdings wahr ist, ist offensichtlich nicht empirisch überprüfbar.

„Unsere Algorithmen erstellen mittlerweile ganze Wissensdatenbanken mit empirischen Gesetzen über vielfältige Anwendungsgebiete.“

„Im Rahmen eines Forschungsprojekts arbeiteten wir mit dem Zentrum für Emergenzbasierte Statistik (ZES) der DHBW Villingen-Schwenningen zusammen.

Aufgabe war es, Messdaten aus der Produktion und der Qualitätskontrolle zu analysieren, um bei komplexen Fehlern mit mehreren, sich gegenseitig beeinflussenden Ursachen, relevante Muster zu erkennen und daraus zielgerichtete Maßnahmen abzuleiten.

Mithilfe der neuen Methoden des ZES konnten wir eine eindeutige und verständliche Ursachenanalyse auch bei komplexen Problemen erstellen. Die Ursachen der Fehler konnten wir so effizient und gezielt beheben und eine Fehlerreduktion im Produktionsprozess von bis zu 50 Prozent erreichen.“

Rafael Weisser
Team Manager Industrial Engineering
SICK STEGMANN GmbH

Die SICK STEGMANN GmbH entwickelt und produziert Lösungen, dank denen Aufzüge in der richtigen Etage ankommen, Portalkrane korrekt positioniert werden und Elektromotoren energiesparend betrieben werden können. Innerhalb des SICK-Konzerns ist das Unternehmen mit Sitz in Donaueschingen Experte für Motor-Feedback-Systeme, Sensoren für die Positions- und Geschwindigkeitserfassung sowie Neigungssensoren. Durch umfassendes Know-how, ständige Innovationen sowie höchste Präzision und Qualität ist die SICK STEGMANN GmbH seit sechs Jahrzehnten unverzichtbarer Partner der Fabrik-, Logistik- und Prozessautomation.

Unser Dualer Partner, die
SICK STEGMANN GmbH

REDAKTION:

Können Sie das anhand eines Beispiels konkretisieren?

KUCK:

Selbstverständlich, nehmen wir zur Veranschaulichung das Beispiel Wetter-Apps: Unterschiedliche Apps machen zum gleichen Zeitpunkt meist unterschiedliche Vorhersagen für die selbe Größe – etwa die Wahrscheinlichkeit, dass es morgen in Schweningen regnet. Diese Vorhersagen widersprechen sich also – aber auch nachdem man weiß, ob es tatsächlich geregnet hat kann niemand exakt überprüfen, welche dieser Prognosen richtig war. Es wurde lediglich eine »theoretische« und damit nicht beobachtbare Größe – die Regenwahrscheinlichkeit – prognostiziert.

REDAKTION:

Und was ist nun der Clou an emergenzbasierter Statistik, Herr Professor Kratz?

KRATZ:

Irgendwann sind wir dazu übergegangen, Muster zu suchen, die man bisher tatsächlich immer hätte richtig vorhersagen können. So ist beispielsweise das Muster, dass während der nächsten 250 Spiele der europäischen Fußballligen die Heimmannschaften insgesamt mehr Tore erzielen werden als die Auswärtsmannschaften, mit großer Sicherheit prognostizierbar. Denn dieses Muster wurde bisher oft und immer beobachtet. Nach den nächsten 250 Spielen kann exakt überprüft werden, ob diese Prognose richtig war. Außerdem können emergente Gesetze und damit auch auf dieser Basis erstellte Prognosen sich nie widersprechen. Die Realität ist im Gegensatz zu Annahmen nie widersprüchlich.

So entsteht die Möglichkeit widerspruchsfreies Wissen und exakt überprüfbare Prognosen zu generieren und in Datenbanken – wir nennen sie KnowledgeBases – zusammenzufassen.

Und tatsächlich haben wir bisher überall, sei es in technischen, wirtschaftswissenschaftlichen aber auch sozialwissenschaftlichen Datensätzen viele Millionen sich wiederholende Muster mit ausgezeichneter Prognosequalität gefunden, die sich in Datenbanken konsistent zusammenfassen und vielfältig nutzen lassen.

REDAKTION:

Wie kann man nach emergenten Gesetzen suchen?

KRATZ:

Letztendlich automatisieren wir die ganz grundlegende wissenschaftliche Methodik: Unsere Algorithmen bilden unglaublich viele Hypothesen und untersuchen empirisch, ob die gebildeten Muster bisher stetig in den Daten zu finden sind. Dabei kommt es insbesondere auf die Fähigkeit der Algorithmen an, geschickt und zielgerichtet neue Hypothesen zu konstruieren und sie dann innerhalb kürzester Zeit zu überprüfen. Die Rate immer richtiger Hypothesen ist dabei sehr gering. Es bedarf so gesehen zahlreicher zügiger Versuche, um auch in kurzer Zeit verwertbare Gesetze finden zu können.

REDAKTION:

Das hört sich sehr spannend an. Herr Professor Kuck, an welchen Themen arbeitet Ihre Gruppe denn derzeit genau?

KUCK:

In den letzten zehn Jahren haben wir Algorithmen entwickelt, die systematisch nach emergenten Gesetzen suchen, Gesetze zu Modellen kombinieren und objektive falsifizierbare (verifizierbare) Prognosen machen. So erstellen unsere Algorithmen mittlerweile ganze KnowledgeBases mit konsistenten empirischen Gesetzen über vielfältige Anwendungsgebiete, machen Prognosen und werden sehr bald automatisch in real-time überprüfen können, ob die getroffenen Prognosen richtig waren und die Gesetze aktuell noch gelten (KnowledgeWarehouses). Anwendung finden die Algorithmen derzeit in der Analyse von Produktionsprozessen; die Vorbereitung des Einsatzes zur real-time Qualitäts-, Absatz- und Budgetkontrolle ist so gut wie abgeschlossen.

REDAKTION:

Herr Frischhut, als Projektmitarbeiter arbeiten Sie mit einer Unmenge von Daten. Wie behalten Sie den Überblick?

FRISCHHUT:

Wir generieren ja gerade Zusammenfassungen von großen Datenmengen in Form von KnowledgeBases. Dazu haben wir eine eigene graphische Benutzeroberfläche entwickelt, die dem Anwender einen weitreichenden Einblick in die empirischen Zusammenhänge seiner Daten gewährt. So können wir z. B. ganze Produktions- oder betriebswirtschaftliche Prozesse, aber auch die Dynamik sozialer Systeme weitgehend transparent gestalten und jederzeit einsehen.

REDAKTION:

Herr Professor Kuck, was sind die zentralen Vorteile emergenzbasierter Statistik und wo werden sie eingesetzt?

KUCK:

Es hat sich gezeigt, dass unsere Methodik zwei zentrale Vorteile für die Anwendung besitzt: zum einen die Verständlichkeit der Modelle und zum anderen die exakte Überprüfbarkeit der Prognosen.

Die meisten modernen Maschinenlernverfahren erzeugen eine ziemlich gute Prognose der Wahrscheinlichkeit, dass das nächste produzierte Stück fehlerhaft sein wird. Aber eine Analyse der Ursachen, warum dieses Stück wahrscheinlich fehlerhaft sein wird, ist selten oder nur begrenzt möglich. Wenn man aber die Ursachen von Fehlern finden möchte, um diese zu beseitigen, ist die Kenntnis der Begründung der Prognose genauso wichtig wie die Güte der Prognose selbst. Und gerade diese Ursachenanalyse erlauben unsere vollständig verstehbaren Modelle.

Eine andere wichtige Anwendung unserer Modelle ergibt sich aus den Anforderungen der neuen Datenschutzverordnung (DSGVO). Hier wird verlangt, dass Unternehmen von Algorithmen getroffene Entscheidungen gegenüber Privatkunden erklären müssen. Wie gesagt, ist dies mit Standard-Maschinenlernverfahren nur sehr bedingt möglich. Von unseren Algorithmen getroffene Entscheidungen sind hingegen vollständig transparent.

Die dritte Gruppe von Anwendungen basiert auf der exakten Überprüfbarkeit unserer Gesetze und Prognosen. Wenn bisher in Systemen immer zu findende Muster falsifiziert werden, ist das ein eindeutiges Signal für die beginnende Instabilität der zugrundeliegenden Produktions- oder betriebswirtschaftlichen Prozesse. Auch das Wiederauftreten »schlechter« Muster (Risiken) oder gegenteilig von »Chancen« kann so objektiv und in real-time angezeigt werden.

REDAKTION:

Und was wäre darüber hinaus mit der emergenzbasierte Statistik möglich?

KUCK:

Derzeit ist unser zentrales Forschungsthema die Übertragung von bestehendem Wissen auf neue Lerntasks. Wir arbeiten unter anderem daran, Gesetze über makroökonomische Zusammenhänge in unterschiedlichen Ländern für Absatz- und Umsatzprognosen von international tätigen Unternehmen zu verwenden. Mit Standard-Maschinenlernverfahren ist dies nur schwer möglich. Sie haben den

Charakter eines Puzzles: Einzelteile ergeben nur zusammen ein stimmiges Bild. Hingegen können die einzelnen Gesetze aus einer KnowledgeBase wie Legosteine auch zur Lösung neuer Aufgaben neu kombiniert werden.

REDAKTION:

Ein Sprichwort besagt: »Das war schon immer so und wird auch so bleiben«. Herr Professor Kratz, denken Sie aber nicht auch, dass sich Ereignisse oder Gegebenheiten zufällig ändern können?

KRATZ:

Natürlich bleibt nicht alles bis in alle Ewigkeit, wie es bisher immer war. Wir kennen aber die empirische Mindestrate, mit der sich bisher gleiche Muster auch in Zukunft wiederholen werden. Wenn empirische Gesetze falsifiziert werden, beobachtet man also – mit bekannter Maximalrate – Muster, die so nie zuvor gemessen wurden, sprich: die berühmten schwarzen Schwäne.

Ob dies dann zufällige Ereignisse sind, spielt lediglich für die Standardstatistik eine Rolle. Diese sucht ja nach den »Regelmäßigkeiten im Zufall«. Dabei ist aber bei Weitem nicht geklärt, wann man überhaupt von empirisch zufälligen Ereignissen sprechen sollte. Wir hingegen suchen nach deterministischen empirischen Gesetzen der Form »Es war bisher immer so«. Ob die Daten letztendlich zufällig generiert oder nur nicht ausreichend analysiert sind, spielt in unserem Ansatz gar keine Rolle.

REDAKTION:

Herr Professor Kuck, wozu wird die emergenzbasierte Statistik in Zukunft in der Lage sein?

KUCK:

Unsere nächsten großen Herausforderungen sind die Bild- und Textanalyse mit emergenten Algorithmen. Wir möchten Gesetzmäßigkeiten über den Zusammenhang von Worten und anderen Messungen finden und so den Algorithmus die Bedeutung eines Grundwortschatzes lernen lassen. Mit Bedeutung meinen wir, dass der Algorithmus lernt, Worte in Muster der realen Welt zu übersetzen.

REDAKTION:

Vielen Dank für die Einblicke in ein so komplexes und zukunftsreiches Arbeitsfeld.

Mit Blick auf die Geschichte der Heimerziehung das Verständnis schärfen – auch für die Zukunft

Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949–1975

25. Februar 2019

Die Ausstellung »Verwahrlost und gefährdet? – Heimerziehung in Baden-Württemberg 1949–1975« bot Besucher*innen Einblicke in den Alltag zahlreicher Kinderheime in Baden-Württemberg in der Zeit zwischen 1949 und 1975. Das zusammengestellte Bildmaterial, Dokumente und Auszüge aus Akten der Jugendämter gaben Aufschluss über Tagesabläufe, Wohn- und Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen und erzählten deren oft sehr leidvollen Geschichten.

Den Beteiligten an der Erstellung der Ausstellung war es ein Anliegen, die Regionalgeschichte der Heimerziehung in Baden-Württemberg aufzuarbeiten und Transparenz zu schaffen. »Den Jungen und Mädchen, die Gewalt und Missbrauch in Heimen miterleben mussten, wird – auch mit dieser Ausstellung in Villingen-Schwenningen – eine Stimme gegeben« sagte Dr. Christof Strauß vom Staatsarchiv Freiburg anlässlich der Eröffnung der Ausstellung.

*„Bei der Konzipierung der Veranstaltungsreihe zur Heimerziehungsgeschichte war es uns wichtig, das Thema aus unterschiedlichen Sichtweisen und gemeinsam mit Betroffenen, sozialen Einrichtungen, Fachkräften und anderen Expert*innen zu bearbeiten und diese Akteur*innen zu Wort kommen zu lassen. Wir haben die Veranstaltung an der Fakultät Sozialwesen durchgeführt, weil hier die nächste Generation Sozialarbeiter*innen für die Kinder- und Jugendhilfe ausgebildet wird. Während des Studiums lernen die Studierenden kontinuierlich die theoretischen Perspektiven mit der Praxis zu verknüpfen und erhalten umfassende Einblicke in ihr künftiges Arbeitsfeld.“*

Prof. Dr. Andreas Polutta



Melanie Geiges gibt eine Führung durch die Ausstellung.

Aufarbeitung & Enttabuisierung

Ehemalige Heimkinder forderten 2006 mittels einer Petition eine umfassende Aufarbeitung und damit Enttabuisierung der Heimerziehung durch den Deutschen Bundestag. 2009 wurde ein Runder Tisch auf Bundesebene eingerichtet, der 2010 den Bericht »Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren« (BRD) veröffentlichte. Dieser dokumentierte mitunter massive Formen der Gewaltausübung gegenüber Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen. 2011 wurde das Leid der Heimkinder durch den Deutschen Bundestag sowie den Landtag Baden-Württemberg anerkannt. Des Weiteren wurde ein Entschädigungsfond eingerichtet.

Was können wir aus der Geschichte von Kinderheimen der Nachkriegszeit als »totale Institutionen« für die heutige Soziale Arbeit lernen?

13. März 2019

Eine »totale Institution« im Sinne des Anthropologen und Soziologen Erving Goffman (1973) ist dadurch charakterisiert, dass sie alle Lebensbereiche durchdringt und regelt. Man spricht auch von struktureller Gewalt, in der das Individuum sein Selbst verliert. Dies ist fatal für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Zahlreiche Hochschulen arbeiten deshalb gemeinsam mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe daran, Konzepte und Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, die psychische, physische oder sexualisierte Gewalt in Heimeinrichtungen verhindern. In empirisch gestützten Forschungsprojekten, etwa von Jan Pöter und Martin Wazlawik (2018), sind Risikofaktoren benannt, die das Entstehen von Gewalt in Einrichtungen begünstigen können. Hieraus lassen sich Konsequenzen für die Gestaltung von Einrichtungen und des sozialpädagogischen Handelns ableiten.

Risikofaktoren sind beispielsweise die Abgrenzung zur Außenwelt, eine mangelhafte räumliche Ausstattung ohne ausreichende Rückzugsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, fachliche Defizite der Mitarbeitenden, die keine sozialpädagogische Ausbildung haben, aber auch Überforderungssituationen, die Fachkräfte erleben. Daneben sind strukturelle Defizite zu nennen, wie das Fehlen einer Beschwerdestelle für Kinder und Jugendliche oder das Ausbleiben der Dokumentation von gewaltsamen Grenzüberschreitungen. Auch autoritär-hierarchische Machtverhältnisse, die Darstellung der Kinder und Jugendlichen als defizitär sowie fehlende Positivbeziehungen zu Fachkräften oder die Unterdrückung und Tabuisierung von Körperlichkeit und Sexualität können Übergriffe und physische Gewalt ebenfalls begünstigen.

Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe können Schutzfaktoren auf drei Ebenen verankern: in der Struktur, ihrer Kultur sowie in Bezug auf die Professionalität von Fachkräften. Hierzu gehören unter anderem Fähigkeiten des gewaltfreien Kommunizierens und Handelns, ein reflektiertes Grenzbewusstsein hinsichtlich Nähe und Distanz sowie eine offene Auseinandersetzung mit den Themen Sexualität und Gewalt. Voraussetzung dafür ist eine gute personelle Ausstattung mit qualifizierten Fachkräften.

Besonders eindrücklich werden solche strukturellen Bedingungen und Faktoren, wenn sie aus der subjektiven Perspektive vermittelt werden. Dies gelang dem Autor Clemens Maria Heymkind, der in seinen autobiographischen Werken »Verloren im Niemandsland« und »Schattenkind, vergiss mein nicht« seine Erfahrungen und Empfindungen als Heimkind und die damaligen Gegebenheiten schilderte. Im Rahmen der Lesung des Autors an der DHBW Villingen-Schwenningen wurde für die Zuhörenden sein Erlebtes nachempfindbar, wenn er davon sprach, wie er von einer Einrichtung an seine neue Pflegefamilie „überstellt“ wurde, wie er Zuflucht in seinen Gedanken fand, um den alltäglichen Gewaltexzessen zu entfliehen, und wie er sich seines gebrochenen Selbstwertgefühls bewusst wurde. „Ich wurde heimisch in der Heimatlosigkeit“, fasste es Heymkind zusammen.

Er regte die Zuhörenden an, sich in der Sozialen Arbeit immer wieder zu vergegenwärtigen, wie erschütternd Ohnmachtserfahrungen, Hilfeabbrüche und Einrichtungswechsel für Kinder und Jugendliche sind. Gleichzeitig berichtete er aber auch von seinen positiven Erfahrungen im Pestalozzi-Kinderdorf in Wahlwies, in das er mit 12 Jahren kam.

Das Pestalozzi-Kinderdorf in Wahlwies, ist seit vielen Jahren Duale Partnereinrichtung im Studiengang Soziale Arbeit – Jugend-, Familien- und Sozialhilfe

Die Veranstaltungsreihe wie auch die Wanderausstellung haben die Studierenden der DHBW Villingen-Schwenningen sowie zahlreiche Interessierte und lokale Akteur*innen erreicht. Vor der Lesung von Clemens Maria Heymkind fand ein Treffen der Anleiter*innen im Studiengang »Soziale Arbeit: Jugend-, Familien- und Sozialhilfe« statt, an dem zahlreiche Duale Partnereinrichtungen der DHBW Villingen-Schwenningen teilnahmen und die Entwicklungen der Heimerziehung diskutierten.



Clemens Maria Heymkind
Der Autor erlebte als Kind in verschiedenen Kinder- und Jugendheimen über Jahre hinweg sexuellen und seelischen Missbrauch.

„Historische Retroperspektiven auf soziale Einrichtungen und deren Geschichte ermöglichen nicht nur Studierenden, sondern auch Fachkräften sowie Lehrenden den Gewinn neuer Erkenntnisse für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Erzählungen über Erlebnisse, empirisch fundierte Analysen sowie Aufarbeitungen zur Geschichte einzelner Einrichtungen verdeutlichen die Bedeutung heutiger fachlicher Prinzipien der Kinder- und Jugendhilfe, z. B. die Wichtigkeit von Beteiligung im Hinblick auf Gewaltschutz.“

Prof. Dr. Barbara Schramkowski



Clemens Maria Heymkind mit Tochter, Prof. Dr. Barbara Schramkowski, Prof. Dr. Andreas Polutta, Prof. Dr. Torsten Bleich

Das wirst Du nicht los, das verfolgt Dich ein Leben lang!

8. April 2019

„Immer wieder sprachen uns Menschen an, die früher im Waisenhaus Freiburg-Günterstal lebten, mit der Bitte um Dokumente und Fotos, weil sie ihre Geschichte rekonstruieren wollten“, erklärte Helmut Roemer, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe der Waisenhausstiftung Freiburg – ebenfalls Duale Partnereinrichtung der DHBW Villingen-Schwenningen. Die Stiftung nahm dies zum Anlass, die Geschichte des städtischen Waisenhauses in Freiburg-Günterstal aufzuarbeiten; denn bis auf die Ein- und Austrittsbücher lagen ab 1945 keine Dokumente vor, welche die Waisenhausstiftung Ehemaligen aushändigen konnte.

So wurde 2011 damit begonnen, die Geschichte seit dem ausgehenden Mittelalter professionell aufzuarbeiten. Gemeinsam mit Dr. Dirk Schindelbeck, Historiker und freier Autor, plante die Waisenhausstiftung ein Projekt zur zeitgeschichtlichen Aufarbeitung mit 15 exemplarisch geführten Interviews, welche biografische Einblicke in die Zeit zwischen 1945 und den 1980er Jahren liefern sollte. Umfang und Auswirkungen des Projekts gingen weit über die anfängliche Planung hinaus und zum Schluss erschienen zwei Bücher mit rund 570 Seiten, in denen Schindelbeck das Leben der Waisen in der von vinzentinischen Nonnen geführten Einrichtung schilderte. Aufgrund der dünnen Quellenlage rief die Stiftung zu Beginn Personen, die ehemals im Waisenhaus Freiburg-Günterstal lebten, über die lokale Zeitung auf, sich für Gespräche über ihre Heimgeschichte zu melden. In offenen Interviews, also

ohne festen Fragenkatalog oder vorformulierte Antwortmöglichkeiten, berichteten letztlich 75 Personen über ihre Vergangenheit im Waisenhaus. In den erstellten Portraits kommen die Gesprächspartner*innen dank vieler Zitate häufig selbst zu Wort und berichten von Schikanen – etwa der Unterhosenkontrolle oder der Essensregulierung bei »Verstößen« –, die von psychischer und physischer Gewalt bis zu sexuellen Übergriffe reichten. Sie berichten aber auch über die »kleinen Freiheiten«, ein Wochenendausflug zu einer Gastfamilie, der aufgrund des offeneren Systems des Waisenhauses zumindest einzelnen Kindern zu Teil wurde.

Angestoßen vom gemeinsamen Projekt der Waisenhausstiftung Freiburg und Dr. Schindelbeck finden inzwischen seit mehreren Jahren Ehemaligentreffen statt. Sie bietet Raum für Begegnung und Austausch für die ehemaligen Heimkinder.

Das Waisenhaus war nicht nur Anlaufstelle für heimatlose oder verstoßene Kinder, sondern wurde unter anderem von Landwirten dazu genutzt, günstige Arbeitskräfte für ihren Hof zu rekrutieren. Als »Hütdebuben« wurden kräftige Jungen oft in Gastfamilien aufgenommen. Sie verließen dann die Gemeinschaftsunterkünfte des Waisenhauses und tauschten die fehlende Privatsphäre des Schlafsaals ungefragt gegen körperliche Arbeit ein.

ÜBER

220



STUDIERENDE BESUCHTEN DIE VERANSTALTUNGSREIHE INGESAMT

An der ersten Veranstaltung nahmen rund 90 Studierende sowie weitere Gäste teil. Die zweite Veranstaltung wurde von circa 60 Studierenden und die dritte von rund 70 Studierenden besucht sowie von Schüler*innen der Fachschule für Sozialpädagogik – Jugend- und Heimerziehung der Zinzendorfschulen.

„Die Ergebnisse des Projekts verdeutlichen allerdings auch, dass die Nonnen ebenfalls ausgebeutet und verheizt wurden“, so Schindelbeck. „Mit vielen Situationen waren sie aufgrund der dürftigen Ausbildung schlichtweg überfordert.“ Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zeichnete es sich ab, dass die Nonnen das Waisenhaus nicht länger führen würden. Mitte der 1970er Jahre, auch bedingt durch eine Strafanzeige gegen eine Nonne, übernahmen Erzieher*innen die Arbeit im Waisenhaus.



Dr. Dirk Schindelbeck, Melanie Geiges, Helmut Roemer, Prof. Dr. Barbara Schramkowski

Die Auswirkungen der jahrzehntlang praktizierten Zwangspädagogik erschwerten ihre Arbeit zu Beginn massiv. 1985 brach man mit den Strukturen und der Idee eines zentralen Hauses und richtete, fachlichen Entwicklungen von Dezentralisierung folgend, einzelne in Freiburg und Umgebung verteilte Wohngruppen ein.

„Die Beziehungsarbeit zu Kindern und Jugendlichen muss mit einer respektvollen Distanz professionell gestaltet werden. Schaffen Sie Räume für Partizipation“, so Roemer mit Blick auf die Geschichte zu den Studierenden, Fachkräften und anwesenden Schüler*innen der Fachschule für Sozialpädagogik – Jugend- und Heimerziehung der Zinzendorfschulen. „Bieten Sie den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich an Sie als Bezugsperson wenden zu können, in dem Wissen, dass sie respektiert und geachtet werden.“

Prof. Dr. Barbara Schramkowski
Prof. Dr. Andreas Polutta
Melanie Geiges

Internationale Beziehungen sind auch für Hochschulen wichtig

Moderne Unternehmen sind mit einer Vielzahl an Herausforderungen konfrontiert, um nicht im Markt abgehängt oder von unerwarteten Konkurrenten vom Markt verdrängt zu werden. Sowohl die Digitalisierung als auch die Internationalisierung sind für viele Unternehmen große strategische Treiber. Die Digitalisierung beeinflusst nicht nur das Verhalten der Kunden und der Prozesse im Unternehmen, sondern eröffnet durch die globale Vernetzung die Möglichkeit, neue Märkte zu erschließen aber auch von bisher unbekanntem Konkurrenten bedroht zu werden. Kaum ein Tag vergeht, an dem wir nicht daran erinnert werden, wie sehr die Welt vernetzt ist, vielleicht nicht so sehr wie Tom Friedman in seinem Buch »Die Welt ist flach« es uns glauben lassen möchte, aber so weit, dass wir es uns nicht mehr erlauben können, uns von der Außenwelt zu isolieren.

Um unsere Dualen Partner bei der Internationalisierung zu unterstützen und unsere Studierenden auf die damit verbundenen Aufgaben vorzubereiten, ist eine internationale Orientierung der Hochschulen erforderlich. Wir an der DHBW Villingen-Schwenningen haben uns dieser Aufgabe gestellt und uns sowohl im Bereich des Curriculums als auch des Beziehungsmanagements eine strategische Neuausrichtung erlaubt. Was bedeutet das für unsere Studierenden und Partnerunternehmen?



Internationales Curriculum

Das Besondere an dem Curriculum der DHBW ist die enge Verzahnung zwischen Theorie und Praxis, die es unseren Studierenden ermöglicht, ein fundiertes Studium zu genießen und gleichzeitig einen Einblick in ihre Partnerunternehmen zu gewinnen, um nach dem Abschluss des Studiums durchstarten zu können. Für Partnerunternehmen und Studierende, die ein Hauptaugenmerk auf die internationale Entwicklung legen, ist die Studienrichtung »BWL – International Business« ein interessantes Angebot. Studierende erarbeiten sich ein grundsolides Fachwissen während ihres Wirtschaftsstudiums und werden für die Herausforderungen ihrer neuen Aufgaben im internationalen Umfeld der Partnerunternehmen vorbereitet. Viele Studierende absolvieren während des dreijährigen Bachelor-Studiums ein Theorie- und Praxissemester im Ausland, wo sie erste internationale Erfahrungen sammeln können.

Um hierfür die Beweglichkeit der Studierenden zu erhöhen und das Curriculum internationaler auszurichten, erarbeitet Prof. Dr. Clive Flynn von der DHBW Villingen-Schwenningen mit einem kleinen Kreis von Kolleg*innen anderer Standorte die Neuausrichtung des Curriculums. Die Idee, die bisherige Studienrichtung »BWL – International Business« als eigenständigen Studiengang aufzunehmen, soll dessen Flexibilität für Veränderungen am Markt künftig ermöglichen. Darüber hinaus wird die Internationalisierung der Modulinhalte angestrebt, wodurch die Studierenden stärker für die Besonderheiten ihrer zukünftigen Aufgaben sensibilisiert werden, sei es im Bereich »Foreign Affairs«, vergleichendes Recht oder internationale Rechnungslegung und Finanzierung.

Eine Modulanpassung zielt darauf ab, den internationalen Austausch von Studierenden zu erleichtern. Dazu werden Module an die Studienpläne der Partnerhochschulen im Ausland angeglichen. So kann unschwer ein Pflichtsemester im Ausland verankert werden, von dem die Studierenden profitieren.

„Die DHBW Villingen-Schwenningen ist fest verankert in Baden-Württemberg und genießt die Nähe zum Schwarzwald und zum Bodensee, richtet ihre Sicht aber über die Landesgrenzen hinaus, um ihre Studierenden für die bevorstehenden Aufgaben bestens vorzubereiten. Ein Vorteil nicht nur für die Studierenden, sondern auch für unsere Dualen Partnerunternehmen.“



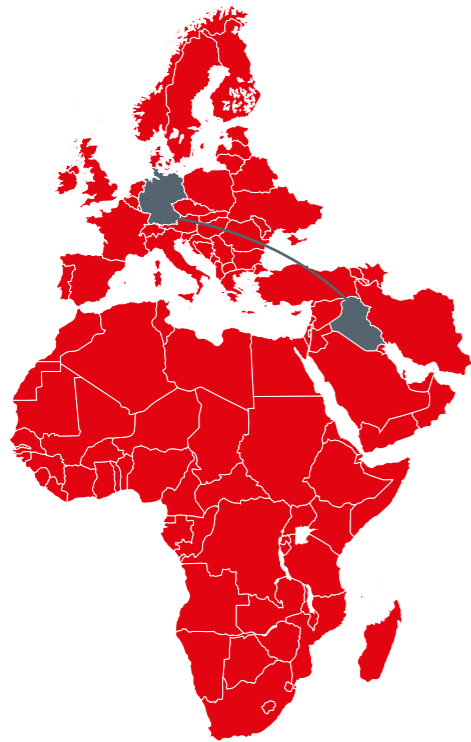
Internationaler Austausch

Die DHBW Villingen-Schwenningen genießt einen aktiven Austausch mit Partnerhochschulen auf der ganzen Welt. International Business Studierende sind derzeit nicht nur in Europa unterwegs, sondern auch in Ländern wie China, Mexiko, Kanada und den USA. Ein theoretisches Semester in Ländern wie Kanada oder den USA kann jedoch mit erheblichen Kosten verbunden sein, die hauptsächlich durch die hohen Studiengebühren verursacht werden. Die DHBW Villingen-Schwenningen hat hierfür eine Lösung gesucht und mit dem WESP-Projekt (Work Exchange Study Programm) eine vielversprechende Lösung gefunden. Hier werden Partnerhochschulen vorerst in den USA gesucht, die bereit sind, Studierende der DHBW Villingen-Schwenningen aufzunehmen und ihnen die Studiengebühren entweder gänzlich zu erlassen oder sehr stark zu reduzieren, um die Hochschulen für mehr Studierende zugänglich zu machen. Im Gegenzug verpflichten sich die Unternehmen der in den USA Studierenden, in einem Verhältnis eins zu eins Studierende der Partneruniversität für ein Praxissemester bei sich aufzunehmen. Das Interesse an dem Programm ist sehr groß und erste attraktive Austauschoptionen für Studierende haben sich bereits ergeben.

Der internationale Austausch muss nicht immer physisch stattfinden, wie unser Projekt BLIC (Blended Learning International Cooperation) zeigt. Hier werden die zwei erwähnten Themen – die Digitalisierung und die Internationalisierung – geschickt miteinander verwoben. Zusammen mit Studierenden kooperierender Universitäten aus dem Ausland bearbeiten die Studierenden der DHBW Villingen-Schwenningen realistische internationale Herausforderungen aus der Geschäftswelt. Sie erwerben interkulturelle und digitale Kompetenzen, die sie für den internationalen Arbeitsmarkt qualifizieren und vernetzen sich gleichzeitig international mit Kommiliton*innen.

Prof. Dr. Clive Flynn
Leiter des Studiengangs BWL – International Business

Transkultureller Wissenstransfer – Traumatherapie in rund 4.000 Kilometern Entfernung



In den Flüchtlingscamps im Nordirak leben hunderttausende Flüchtlinge auf engem Raum; viele von ihnen schon seit Jahren. Sie sind vor dem Bürgerkrieg in Syrien und dem sogenannten Islamischen Staat (IS) geflohen, haben Familienmitglieder verloren, Verbrechen gesehen und Gewalttaten erlebt. Besonders Frauen und Kinder leiden an den schweren traumatischen Erlebnissen. Möglichkeiten und Anlaufstellen zur Behandlung dieser Traumata gibt es vor Ort wenige. Die Infrastruktur in der Region ist aufgrund der anhaltenden Konflikte geschwächt, was sich auch auf die medizinische Versorgung durch Ärzt*innen, Psychiater*innen und Psycholog*innen niederschlägt.

„Die Situation vor Ort ist noch immer schlecht. Sehr viele Menschen leiden bedingt durch die Konflikte unter psychischen Erkrankungen, wie der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Die Symptome der Betroffenen sind Angst, Gereiztheit, Schlafstörungen oder auch Panikattacken, die sich in Herzrasen, Zittern oder Atemnot äußern können. Darüber hinaus ist die PTBS durch Flashbacks, also das wiederholte Erleben der traumatischen Situation, gekennzeichnet“, so Kizilhan in einem Gespräch 2019.

Der Experte für Psychotraumatologie und transkulturelle Psychiatrie nahm den dringenden Handlungsbedarf zum Anlass und gründete in Kooperation mit der Eberhard Karls Universität Tübingen an der Universität Dohuk das Institute for Psychotherapy and Psychotraumatology (IPP). Das IPP befindet sich in einer Region mit rund 1,5 Millionen Einwohnern, in der Anfang 2018 circa 550.000 Binnenvertriebene aus dem Irak und rund 75.000 Flüchtlinge – überwiegend aus Syrien – lebten. Sie sind in 24 Flüchtlingscamps nahe der Stadt Dohuk untergebracht.

Neben der Unterstützung durch internationale NGOs gibt es in der Region zu dieser Zeit vier lokale Psychiater und eine Klinik mit psychiatrischer Fachabteilung, das AZADI-Krankenhaus. Das IPP zielt mit dem Master of Advanced Studies in Psychotherapy and Psychotraumatology (MASPP) darauf ab, kurdische Fachkräfte (Psycholog*innen, Sozialarbeiter*innen) in Psychotherapie und Psychotraumatologie zu unterrichten und auszubilden. Die bestehenden örtlichen psychosozialen Dienste sollen mit dieser Maßnahme nachhaltig unterstützt werden und weitere Angebote für Betroffene realisiert werden.

„Bereits in der Planungsphase des Institutes und der Konzipierung des Curriculums war uns sehr wichtig, einen transkulturellen Ansatz zu wählen. Dieser impliziert Sichtweisen und Erfahrungen unterschiedlicher Kulturen und Ansätze einzubinden. Man kann nicht darüber hinwegsehen, dass wir in Mitteleuropa ein anderes Verständnis von Krankheit, Gesundheit und dem gesellschaftlichen Umgang damit haben als beispielsweise Länder in Afrika, Asien oder im Nahen Osten. Für viele Menschen in der Region Vorderasiens ist ein therapeutischer Ansatz neu. Betroffene setzen häufig auf eine medikamentöse Behandlung der Symptome durch Psychiater*innen oder Ärzt*innen“, so der Psychologe.

„Am Institute for Psychotherapy and Psychotraumatology sind wir allerdings davon überzeugt, dass es wichtig ist, über traumatische Erlebnisse und Erfahrungen zu sprechen. Mit verschiedenen Techniken können wir Betroffenen dabei helfen, ihre Symptome zu lindern und das Erlebte zu verarbeiten. Am IPP beachten wir deshalb kultursensitiv die Unterschiede und schaffen damit die Voraussetzungen einer wirksamen psychotherapeutischen Behandlung; Methoden also, die dann im irakischen Gesundheitssystem verankert werden können.“



Herr und Frau Kizilhan bei der internationalen Konferenz »East Meets West«.

2015 leitete Kizilhan ein Sonderprogramm der Landesregierung Baden-Württemberg zur Aufnahme von jesisidischen Kriegsopfern. Konkret ging es um traumatisierte Frauen und deren Kinder, die er aus dem Kriegsgebiet nach Baden-Württemberg bringen konnte. Nadia Murad war eine der Frauen. Sie nahm am 10. Dezember 2018 in Oslo den Friedensnobelpreis entgegen.



Er ist Mitinitiator und Dekan des IPP an der Universität in Dohuk. An der MEDICLIN Klinik am Vogelsang in Donaueschingen verantwortet er fachlich die transkulturelle psychosomatische Rehabilitation.

Prof. Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan
Leiter des Instituts für Transkulturelle Gesundheitsforschung an der DHBW Villingen-Schwenningen

Immer wieder diskutieren Expert*innen aus unterschiedlichen Ländern Methoden der Psychotherapie und Psychotraumatheorie sowie psychosoziale Ansätze aus kultursensitiver Perspektive. Zuletzt fand eine internationale Konferenz unter dem Titel »East meets West« im Juni 2019 in Dohuk statt. Sie wurde von Kizilhan geleitet.

An der Gründung und Konzipierung des Studiengangs ist die Eberhard Karls Universität Tübingen mit der Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie vertreten durch den Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Martin Hautzinger und Dr. Sebastian Wolf maßgeblich beteiligt. „Der Master vermittelt ein umfassendes Verständnis der Theorien und Praktiken der kognitiven Verhaltenstherapie (CBT) und der Psychotraumatologie, die für ein sicheres und wirksames klinisches und wissenschaftliches Arbeiten erforderlich sind. Voraussetzungen für die Teilnahme am MASPP sind ein Bachelor-Abschluss in Psychologie, Medizin, Soziologie bzw. Sozialarbeit“ erklärt Professor Hautzinger. „Die offiziellen berufsrechtlichen Regelungen des MASPP richten sich nach den berufsrechtlichen Regelungen der Fachrichtungen Psychologische Psychotherapie in Deutschland (PsychTh-APrV). Der MASPP besteht aus theoretischen Trainings, Einzel- und Gruppen-Supervisionssitzungen, Interventionen, persönlicher Erfahrung und praktischer Arbeit, so etwa Einzelbehandlungen und klinische Praktika.“

Die Dozent*innen und Betreuer*innen am IPP sind erfahrene, praktizierende Therapeut*innen und Forscher*innen aus Europa sowie dem Irak. Sie besitzen spezifische Kenntnisse der transkulturellen Psychotherapie oder Psychiatrie. Inhalt des Studiums sind u.a. auch individuelle Betreuungssitzungen. Ein Teil der erforderlichen Supervisionssitzungen wird in Gruppen-Supervisionssitzungen und störungsspezifischen Supervisionssitzungen organisiert.

Trauer, Verbitterung und Wut sind Gefühlszustände, die Geflüchtete mit traumatischen Erlebnissen häufig beschreiben. Damit umzugehen sei eine Herausforderung, erklärt Kizilhan, besonders unter den anhaltenden schwierigen Bedingungen. Zudem erschwere die Tabuisierung sexueller Gewalt die therapeutische Arbeit.

„Langfristig möchten wir mit dem Institut und der Qualifizierung von Fachkräften im Irak eine verbesserte Versorgung traumatisierter Geflüchteter in Kliniken, Betreuungseinrichtungen und in den Camps des Landes erreichen und sind dank der Förderung auf einem guten Weg.“



Gefördert werden das IPP und das MASPP-Programm durch das
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des
Landes Baden-Württemberg, aus Mitteln des Staatsministeriums
Baden-Württemberg, durch das Auswärtige Amt der
Bundesrepublik Deutschland und den Deutschen
Akademischen Austauschdienst.



Konfliktbewältigung und Friedenspädagogik in Ruanda

Prof. Dr. Karin E. Sauer im Interview

REDAKTION:

Als Professorin für Soziale Arbeit leiten Sie an der DHBW Villingen-Schwenningen das Projekt »Duale Praxisphase mit Hochschulmodulen für Studierende der Sozialen Arbeit in Baden-Württemberg und Ruanda«. Es wird gefördert von der Baden-Württemberg Stiftung. Worum geht es im Projekt und wie partizipieren die Studierenden daran?

SAUER:

Mit dem Projekt wurde ein Angebot geschaffen, das ein dreimonatiges Praktikum im Rahmen der Pflichtwahlstation im dritten Semester für DHBW-Studierende der Fakultät Sozialwesen mit einem begleitenden, thematisch abgestimmten theoretischen Hochschulmodul im Ausland kombiniert.

REDAKTION:

Wird das Projekt von den Studierenden angenommen?

SAUER:

Ja, es stößt vor allem bei politisch interessierten Studierenden auf Resonanz. Einerseits schätzen sie die Einblicke in Arbeitsfelder Sozialer Arbeit in Ruanda. Andererseits sind die Rückmeldungen über das Kursangebot am »Protestant Institute of Arts and Social Sciences« (PIASS) sehr positiv. Gemeinsam mit ruandischen Studierenden und Lehrenden konnte an der Partneruniversität eine tragfähige Zusammenarbeit aufgebaut werden. Jeweils drei Kleingruppen ruandischer und deutscher Studierender haben das Angebot während der Projektlaufzeit wahrgenommen. Das Modell hat sich soweit etabliert, dass es auch nach dem Ablauf der BWS-Förderung weitergeführt wird.

REDAKTION:

Wieso Ruanda?

SAUER:

Die für die DHBW Villingen-Schwenningen neue Kooperation mit Afrika hat sich aus der inhaltlichen Passung des DHBW Studiengangs Sozialwesen und des PIASS Studiengangs Friedens- und Entwicklungsarbeit ergeben. Dort sind einzigartige Lernbedingungen zum Thema Konfliktbewältigung und Friedenspädagogik gegeben. In den vor Ort möglichen Einsatzfeldern in der Praxis findet die Aufarbeitung des Genozids (1994) als Bestandteil des alltäglichen Lebens Raum, etwa in Nachbarschaftshilfe, gemeinsamer Erinnerungskultur, Täter*innen-Opfer-Projekten, NGOs mit Schwerpunkt Frauengesundheit und Prävention häuslicher Gewalt.

REDAKTION:

Was bewirkt die Auseinandersetzung mit solchen Themen?

SAUER:

Hier setzt ein Lerneffekt für die deutschen Studierenden ein, der zu der Einsicht führt, dass sich Deutschland ebenfalls als »Post-Conflict-Society« nach den beiden Weltkriegen verstärkt um demokratiebildende pädagogische und soziale Maßnahmen bemühen sollte. Dies ist existenziell, um einem Wiedererstarken rechtspopulistischer Tendenzen und dem Ignorieren (alltags-)rassistischer Praxen – vor allem in Bezug auf den Umgang mit Geflüchteten – entgegenzuwirken.

REDAKTION:

Und für die Studierenden aus Ruanda?

SAUER:

Eine zentrale Erkenntnis für die ruandischen Studierenden in Villingen-Schwenningen war, dass Deutschland historisch ähnlichen Herausforderungen gegenüberstand wie Ruanda. Gemeint sind etwa Kriegstraumata, intergenerationale Weitergabe von Trauma und Täter*innen-Opfer-Thematiken. In Deutschland entwickelten sich aber andere Formen der Erinnerungsarbeit, etwa die sogenannten Stolpersteine, wohingegen Versöhnungsarbeit bis heute vernachlässigt blieb.



Prof. Dr. Karin E. Sauer
ist seit 2008 Professorin für Soziale Arbeit
an der DHBW Villingen-Schwenningen

Ihre Interessengebiete umfassen:

- ☐ Cultural Studies
- ☐ Rassismuskritische Migrationspädagogik
- ☐ Gender & Diversity
- ☐ Community Music

Das von ihr betreute Projekt »Duale Praxisphase mit Hochschulmodulen für Studierende Sozialer Arbeit in Baden-Württemberg und Ruanda« wurde 2016 mit Unterstützung der Baden-Württemberg Stiftung ins Leben gerufen.

REDAKTION:

Resultierten aus den Begegnungen der Studierenden weitere Kooperationen und Vorhaben?

SAUER:

Ja, im Laufe des Projekts kristallisierten sich gemeinsame Forschungsvorhaben heraus, die in Qualifizierungsarbeiten teilnehmender Studierender in Bachelor- und Masterstudiengängen der DHBW und der PIASS Niederschlag fanden. Die Autorinnen forschten in ruandischen NGOs zum Thema Prävention häuslicher und sexueller Gewalt. Während der Feldphasen standen sie in engem Austausch miteinander und konnten die wissenschaftliche Begleitung von PIASS-Dozent*innen nutzen. Kern ihrer Arbeiten waren Ansätze zur Aufarbeitung traumatisierender Gewalterfahrungen von Frauen vor und während des Genozids, die sich – sofern keine bewusste Beschäftigung damit stattfinden konnte – auf die nachkommende Generation übertragen, z. B. in Form von psychosomatischen Beschwerden oder gewaltvollen familiären Verhältnissen.

Weitere gemeinsame Forschungs- und Handlungsbedarfe stellten die teilnehmenden Studierenden in Bezug auf Demokratiebildung und Friedensarbeit fest. Sie bearbeiteten diese im Seminar »Post conflict reconciliation – how to make the invisible visible. Visual communication about memory and reconciliation using the exchange between DHBW Villingen-Schwenningen and PIASS Ruanda as an example«. Hierbei gestalteten PIASS-Incomings und DHBW-Outgoings unter professioneller Anleitung einen Film über das BWS-geförderte Projekt, um auf die Notwendigkeit von Erinnerungsarbeit für eine globale Zukunft in Frieden aufmerksam zu machen.

REDAKTION:

Wie können sich die Leser*innen die Begleitung des Austauschs vorstellen?

SAUER:

Über die fachliche Integration hinaus steht das International Office den ruandischen Incomings mit Beratungen zur Seite, begleitet unterstützend bei Fragen bezüglich der Wohnung, Finanzen oder Sprachtandems und organisiert ein kulturelles Angebot. Am PIASS waren die deutschen Studierenden durch administrative und akademische Mitarbeitende begleitet und ins Studierendenleben vor Ort direkt einbezogen. Durch ihre Unterbringung auf dem Hochschulcampus und die Teilnahme an Exkursionen zu Genozid Memorials mit ihren ruandischen und internationalen Peers ließen sich stabile Verbindungen aufbauen, um das Erlebte zu reflektieren. Der in beiden Ländern



gewährleistete Einbezug der Incoming-Studierenden in die lokale Studierendekultur trug mit dazu bei, dass das Projekt bei der BWS Auftakt- und Vernetzungsveranstaltung 2017 und auf dem Entwicklungspolitischen Hochschultag 2018 als Best Practice Beispiel für Nachhaltigkeit vorgestellt wurde.

REDAKTION:

Frau Professorin Sauer, wie fällt Ihr Fazit zum Projekt aus? Und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

SAUER:

Ich bin sehr zufrieden, wenn ich mir die gewachsene Zusammenarbeit vor Augen führe. Im gesamten Förderzeitraum fand kontinuierlich ein Studierenden- und Staff-Exchange deutscher und ruandischer Hochschulangehöriger statt, sodass wir auch nach Ende der BWS plus Förderung eine Fortsetzung des Projekts sicherstellen konnten. Weiterhin können jeweils zwei ruandische Studierende pro Jahr an der DHBW vom Austausch profitieren. Ebenso steht die Duale Praxisphase in Ruanda den DHBW Studierenden auch zukünftig offen. Mit einigen Professor*innen des PIASS ist eine intensive inhaltliche Zusammenarbeit entstanden: Es ist ein Buchprojekt zum Thema »Memory Work« in Arbeit, zu dem 2019 Jahr ein gemeinsamer Workshop am PIASS geplant ist. Des Weiteren hat sich eine internationale Forschungsgruppe zu »Global Labor« gebildet, die sich jeweils lokal und international vergleichend mit den darauf bezogenen Sustainable Development Goals auseinandersetzen wird.

REDAKTION:

Herzlichen Dank für das Gespräch. Weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die Duale Praxisphase in Ruanda.

Meilensteine des Projekts

2016

SEPTEMBER – DEZEMBER

PROJEKTBEGINN

Kooperationsaufbau mit dem Protestant Institute of Arts and Social Sciences (PIASS) in Ruanda. Anbahnung einer Dualen Praxisphase von DHBW Sozialwesen-Studierenden, Akquise geeigneter Praktikumsstellen, Auswahl der hochschulischen Angebote des PIASS zu landesspezifisch abgestimmten Inhalten der Friedens- und Entwicklungsarbeit. Vorbereitungen für die Teilnahme am akademischen und alltäglichen Leben (Unterkunft, Transport, Studierenden-Clubs) für die erste Gruppe der DHBW Studierenden.

2017

JANUAR – MÄRZ

ERSTE PRAXISPHASE IN RUANDA

An der ersten Dualen Praxisphase in Ruanda nahmen sechs DHBW Studierende der Fakultät Sozialwesen teil.

APRIL – AUGUST

ERSTE STUDIENPHASE IN VILLINGEN-SCHWENNINGEN

Im März 2017 begann die erste Studienphase für eine PIASS Studierende an der DHBW Villingen-Schwenningen im Rahmen des internationalen Semesters. Eine der Veranstaltungen fand in Kooperation mit den DHBW Outgoing Studierenden nach deren Rückkehr aus Ruanda statt und diente dem gegenseitigen Wissenstransfer. Parallel wurden PIASS Mitarbeitende an der DHBW Villingen-Schwenningen zu Strategiegesprächen empfangen.

SEPTEMBER

ZWISCHENBERICHT

Der erste Zwischenbericht und Verwendungsnachweis wurde zum 30. September 2017 vorgelegt.

SEPTEMBER – DEZEMBER

ZWEITE STUDIENPHASE UND QUALIFIKATIONS-ARBEITEN AM PIASS

Eine DHBW Studentin absolvierte ihre Studienphase an der PIASS und erhob im Rahmen ihrer Bachelorthesis gemeinsam mit PIASS Studierenden und Praxisvertretenden Daten zum Praxisforschungsprojekt »Traumabewältigung bei häuslicher Gewalt«. Parallel lief das Master-Projekt einer PIASS Studentin zum Thema »Familiendynamik und Partnergewalt«.

2018

JANUAR – MÄRZ

ZWEITE PRAXISPHASE UND »NEXT EINSTEIN FORUM«

Zum Ende der zweiten Dualen Praxisphase in Ruanda, an der sechs DHBW Studierende teilnahmen, besuchte Prof. Sauer als Projektleiterin erneut die Kolleg*innen am PIASS sowie verschiedene Praxiseinrichtungen vor Ort, um die Evaluation und Fortschreibung des Projekts einzuleiten. Außerdem nahm sie mit einer Delegation an der Konferenz »Next Einstein Forum« in Kigali teil.

APRIL – AUGUST

DRITTE STUDIENPHASE & STAFF-EXCHANGE

Ab März 2018 absolvierten weitere drei PIASS Studierende ihren Studienaufenthalt im International Semester der DHBW Villingen-Schwenningen. Auch hier konnten die DHBW Outgoings des letzten Semesters gemeinsam mit den Incomings Seminare besuchen und so den Austausch untereinander intensivieren. Ebenfalls fand weiterer Staff-Exchange von PIASS Mitarbeitenden in Berlin statt. Dort evaluierten die Teilnehmenden den vergangenen Studierendenaustausch und stimmten für die Fortsetzung des Austausches nach Ablauf der BWS-Förderung.

SEPTEMBER

ZWISCHENBERICHT

Der zweite Zwischenbericht und Verwendungsnachweis wurde zum 30. September 2018 vorgelegt.

OKTOBER – DEZEMBER

VIerte STUDIENPHASE

Mit den BWS-Restmitteln wurde eine Projektdokumentation von ruandischen und deutschen Studierenden erstellt, unter Leitung des Filmemachers Peter Wingert, der auf Dokumentationen in globalen Krisengebieten spezialisiert ist, unter anderem in Ruanda.

2019

FEBRUAR

ABSCHLUSSBERICHT

Nach Ende der Projektförderung wurde am 28. Februar 2019 der Abschlussbericht und Verwendungsnachweis vorgelegt.

„Der Theorie-Praxis-
Transfer ist ein sehr
sinnvoller Baustein
des dualen Studiums.“



Erfahrungen prägen die Haltung im Umgang mit Differenz

Die Stiftung Friedehorst in Bremen ist Trägerin einer Einrichtung der Eingliederungshilfe. Hier begleiten wir auch Studierende der Sozialen Arbeit der DHBW Villingen-Schwenningen. Seit 2017 gibt es die Möglichkeit im Rahmen der »Dualen Praxisphase« auch im Ausland eine Hochschule zu besuchen. Die erste Teilnehmerin, Lena Hommers, absolvierte ihr Praktikum in Ruanda in einer stationären Einrichtung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

In Ruanda hatte Lena Hommers die Gelegenheit, parallel zum Praktikum in die Theorie einzutauchen: Die Partnerhochschule »Protestant Institute of Arts and Social Sciences« (PIASS) bot die Möglichkeit, sich mit den geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen der Sozialen Arbeit vor Ort auseinander zu setzen. Der »Theorie-Praxis-Transfer« ist ein sehr sinnvoller Baustein des dualen Studiums.

Die Geschichte der Stiftung Friedehorst begann 1947 unter ähnlichen Voraussetzungen wie die Soziale Arbeit in Ruanda nach dem Genozid 1994: In Friedehorst, einem ehemaligen Militärhospital, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ort geschaffen, der für Menschen da ist. Seit über 70 Jahren bietet Friedehorst Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen kompetente Hilfe, vertrauensvolle Zuwendung und individuelle Förderung in verschiedenen Hilfefeldern.

Nach ihrer Rückkehr berichtete Hommers von den am PIASS vermittelten Konzepten der Heilung von Erinnerungen und Versöhnung, die auch im Alltag der Menschen verankert sind. Die Schilderungen waren eindrücklich: Hommers besuchte Gedenkstätten und machte tiefgreifende Erfahrungen mit ihren Mitstudierenden, deren Angehörige teilweise dort beigesetzt sind. Solche Einsichten sind für ein reflektiertes professionelles Handeln wichtig. Sie prägen die Haltung im Umgang mit Differenz, so z. B. in Bezug auf Herkunft, Gesundheit, Geschlecht und Behinderung, die für ein Erreichen von Inklusion auf lokaler und globaler Ebene wesentlich ist.

Insa Helmken
Bereichsleitung Ambulante Angebote
Friedehorst Teilhabe Leben gGmbH

Jordanien – Tor zur arabischen Welt

Woran denkt man bei Jordanien? An Wüste, Sonne, arabische Basare, das Tote Meer und antike Stätten wie Petra? Oder an die Nahost-Konflikte, Flüchtlinge und Kriege in der Region? Als ich Freunden und Familie von der bevorstehenden Reise nach Jordanien zu unserer Partnerhochschule erzählte, ertete ich ein unterschiedliches Echo: Begeisterung und „wow, da will ich auch unbedingt hin“, aber auch besorgte Blicke und Fragen, ob es denn dort in der Region sicher sei.

Jordanien, nahe der Stadt Madaba



Claudia Rzepka

Stellvertretende Leiterin des International Office



Zusammen mit unserem Prorektor, Prof. Dr. Torsten Bleich, hatte ich Termine an der German-Jordanian University (GJU) vereinbart, um unsere noch junge Kooperation voranzubringen. Interkulturelle Kompetenzen zu fördern, ist Teil der Hochschulstrategie und Jordanien als Tor zur arabischen Welt dabei hoch interessant.

Amman: zwischen Moderne und Antike

Unsere Reise findet im Februar 2019 statt, und es ist mit 10 Grad Celsius außergewöhnlich kalt. Wir fühlen uns insgesamt sehr sicher in Amman und auch auf unserer Fahrt zum Toten Meer. Für Reisen durchs Land sollte man sich jedoch über das Auswärtige Amt vorab informieren. Amman ist eine Großstadt mit 4 Millionen Einwohnern und die Hauptstadt von Jordanien. Sie dehnt sich über sieben Hügel aus, die gleichzeitig die Stadtbezirke bilden. Es gibt viele moderne Gebäude, aber in der Altstadt überwiegen ockerfarbene Gebäude, die aus dem gleichen Stein gebaut sind und ein einheitliches Bild geben. Dazwischen finden sich Moscheen und Minarette, ein antikes Amphitheater und Teile eines antiken Tempels auf dem Zitadellenhügel. Amman ist modern – es finden sich nur wenige Gebäude, die über 100 Jahre alt sind – und irgendwie faszinierend.

Amman ist laut und geschäftig. Modern und antik liegen hier nah zusammen. In der Altstadt finden sich viele kleine Geschäfte, die Kunsthandwerk, Gewürze, Kleidung oder Kaffee anbieten. Kaffee ist meist mit Kardamom gewürzt und wird überall getrunken. Wir sind begeistert vom Essen, das sehr vielseitig und lecker ist und dazu noch bezahlbar.

Die German-Jordanian University

Stefanie Kirsch von der GJU hat unser Programm zusammengestellt und rät uns, ein Taxi zum Campus der GJU zu nehmen. Diese sind günstig und das Bussystem ist anfangs schwierig zu verstehen. Vor Ort kommen wir mit Englisch gut zurecht. Als wir die GJU erwähnen, erhalten wir anerkennende Zustimmung: „Ah, the German University“ – so wird die GJU in der Bevölkerung genannt. Die Universität hat einen exzellenten Ruf und liegt etwas außerhalb in Madaba. Der Campus ist großzügig, die Gebäude neu und modern, alles ist in Arabisch und Englisch ausgeschildert. Auf einer Allee mit Palmen erreichen wir die einzelnen Gebäude. Wir können uns gut vorstellen, dass sich auch unsere Studierenden hier sehr wohlfühlen. Die GJU wurde 2005 gegründet nach Vorbild der deutschen Fachhochschulen und hat heute 4700 Studierende.

Das Kursangebot umfasst viele technische Studiengänge, Wirtschaft und Logistik, Architektur und Design, Sprachen und Soziale Arbeit. Die Vorlesungssprache ist Englisch und zum Teil Deutsch, Lehrkräfte und Mitarbeitende sind aus Jordanien und Deutschland. Wir treffen Britta Kähler, die bereits seit 20 Jahren in Jordanien lebt und arbeitet und an der GJU das Office for Industrial Links leitet. Die GJU ist praxisorientiert, hat gute Kontakte zur Wirtschaft und baut gerade duale Studienprogramme auf. Ein idealer Partner für die DHBW.

Ein Jahr nach Deutschland

Das wirklich besondere ist das obligatorische Deutschlandjahr. Alle Studierenden der GJU im Bachelorstudium verbringen ein komplettes Studienjahr in Deutschland: ein akademisches Semester an einer der über 100 deutschen Partnerhochschulen und anschließend ein Praktikum in einem Unternehmen. Ein riesiges Netzwerk an Hochschulen und Unternehmen wurde in den letzten Jahren aufgebaut, um jedes Jahr bis zu 700 jordanischen Studierenden ein Jahr in Deutschland zu ermöglichen – eine Herausforderung für alle Beteiligten. Die DHBW nimmt 20 bis 30 Studierende pro Jahr an verschiedenen Standorten auf, die DHBW Villingen-Schwenningen koordiniert die Kooperation.



German-Jordanian University, Madaba in Jordanien

Kurzprogramm in Jordanien

Der hohen Zahl jordanischer Austauschstudierender stehen derzeit nur wenige DHBW Studierende gegenüber, die sich für ein Semester in Jordanien entscheiden. Genau dieser Austausch soll nun verstärkt werden. Für Jens Hegemann, Leiter des International Office der GJU, und seine Mitarbeiter*innen ist dieser Austausch sehr wichtig und die DHBW Studierenden sind sehr willkommen. Pro Jahr verbringen insgesamt 100 deutsche Studierende ein ganzes Semester an der GJU. Gemeinsam werden die Daten und Inhalte für ein neues Kurzprogramm in Jordanien vereinbart. Es ist für DHBW Studierende angelegt, die kein komplettes Semester in Jordanien studieren können oder sich vorab einen Eindruck verschaffen möchten. Ende März 2020 werden sich 20 Studierende auf den Weg nach Amman machen. Für acht Tage stehen dann Vorlesungen, interkultureller Austausch, Unternehmensbesuche und Exkursionen auf dem Programm. Die Exkursionen zum Toten Meer und nach Petra sind die kulturellen Highlights des Programms, das von der DHBW-Stiftung finanziell gefördert wird. Bewerbungen sind ab Ende September 2019 über das International Office in Villingen-Schwenningen möglich. Diese Intensive Study Programs werden für unsere Studierenden für verschiedene Regionen organisiert, z. B. im Baltikum, Indien, Taiwan oder Russland. Dauer und Termine sind unterschiedlich, spannend sind jedoch alle Programme.

Jordanien

STUDIENDE GESAMT

4.700



PREPARE – Studienvorbereitender Sprachkurs

Zum vierten Mal findet an der DHBW in Villingen-Schwenningen vom 2. September–22. Dezember 2019 PREPARE – Studienvorbereitender Sprachkurs unter der Leitung von Angela Brusis statt. „Das Programm wird durch »Integra« Mittel des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg gefördert. Es wendet sich an Geflüchtete und Nicht-Geflüchtete, die an einem Studium in Baden-Württemberg interessiert sind“, so Brusis vom International Office. „Der Kurs soll auf ein Studium in Baden-Württemberg vorbereiten und beinhaltet neben Deutschkursen auch Mathematik, Englisch, Wirtschaft und IT-Themen.“ Ein Ziel des Programms ist es, die Sprachkompetenzen der Teilnehmer*innen von einem B2 Sprachniveau entsprechend dem europäischen Referenzrahmen für Sprache auf ein C1 Sprachniveau zu bringen. „Sprachlich sind dann nämlich die Voraussetzungen erfüllt, um in Deutschland studieren zu können“ erklärt die Organisatorin. Zu den im Programm verankerten Wirtschaftsthemen gehören unter anderem ein intensives Bewerbungstraining sowie interkulturelle Aspekte in der Arbeits- und Studienwelt.

Neuaustrichtung

PREPARE gibt es bereits seit 2015. „Die Kurse waren sehr gut besucht und von den Teilnehmer*innen habe ich durchweg positive Rückmeldungen erhalten. Aufgrund der rückläufigen Zahlen an Geflüchteten und der zweiten Finanzierung, durch die auch Nicht-Geflüchtete förderbar sind, konnte der Kurs auch für diese Zielgruppe geöffnet werden.“

So ist es, anders als in den Vorjahren, seit 2019 nicht mehr speziell auf Geflüchtete ausgerichtet und angelegt, sondern umfasst alle Nicht-Muttersprachler*innen, die ein ausgewiesenes Interesse an einem Studium in Baden-Württemberg haben. Für den Kurs Ende 2019 gingen elf Bewerbungen aus aller Welt ein. Die Teilnehmer*innen stammen aus den USA, Spanien, Indien, El Salvador und Bulgarien. Außerdem nehmen auch anerkannte Flüchtlinge aus Syrien, der Türkei und Palästina am Programm teil, die ihre Chancen für ein Studium oder eine Ausbildung in Deutschland erhöhen möchten.



Angela Brusis
Auslandsreferentin und Leiterin
des PREPARE-Programms

Gegebenheiten gestalten

Die DHBW Villingen-Schwenningen reagiert mit unterschiedlichen Projekten auf gesellschaftliche Transformationen und Herausforderungen. Sie möchte allerdings auch vorausschauend und positiv auf künftige Gegebenheiten einwirken und diese gestalten. Mit dem Masterstudiengang »Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft« geschieht genau das: Am Center for Advanced Studies (DHBW CAS) setzen sich Masterstudierende der Sozialen Arbeit mit diversen gesellschaftlichen Ein-, Ausgrenzungs- und Normierungsprozessen auseinander, um ihre Handlungsmöglichkeiten und migrationsbezogene Kompetenzen für ihre Arbeit zu erweitern.

Die Absolventen*innen des dualen Masterstudiengangs werden insbesondere dazu befähigt, Migration als Ressource wahrzunehmen. Sie sind in der Lage, selbständig Konzepte zur Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft zu entwickeln, evaluieren und umzusetzen.

„Der Masterstudiengang »Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft« qualifiziert für verantwortungsvolle Aufgaben in der migrationsbezogenen fallspezifischen und fallübergreifenden Sozialen Arbeit, für Entwicklungsaufgaben – z. B. wenn sich eine Organisation oder ein Träger interkulturell ausrichten und/oder öffnen möchte – sowie für Aufgaben der Politikberatung und Aufgaben in Fort- und Weiterbildung sowie Forschung, Evaluation und Lehre“, so Prof. Dr. Süleyman Gögercin, Wissenschaftlicher Leiter des Masterstudiengangs Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft am CAS Heilbronn und Leiter des Studiengangs Netzwerk- und Sozialraumarbeit an der Fakultät Sozialwesen in Villingen-Schwenningen.

Incomings – Studierende aus dem Ausland an der DHBW Villingen-Schwenningen



↑ LIAM CARROLL
Studiengang: Business (B.A.) / Level 8 / Limerick Institute of Technology

„Zuerst hatte ich Bedenken, dass ich niemanden kennenlernen würde während meines Auslandsaufenthalts. Als ich in meiner Wohngemeinschaft ankam und zehn Menschen in der Küche zu Gange waren, war mir sofort klar: das wird nicht der Fall sein.“



↑ LEILA MICHELINE BUTOYI
Studiengang: Peacebuilding and Development Studies (B.A.) / 5. Semester / Protestant University of Rwanda

„Alle Menschen, die ich hier treffe, sind offen und der intellektuelle Austausch ist gleichzeitig ein kultureller Austausch für mich, der Stereotypisierungen aufbricht.“



ALEJANDRA AGUILAR TORRES →
Studiengang: International Business (B.A.) / 5. Semester / Corporacion Universitaria Americana

„An meinem Geburtstag war ich so gerührt: der gesamte Kurs mit 25 Studierenden hat mir ein Geburtstagsständchen gesungen. Sie hatten sogar Cupcakes für mich gebacken.“

INCOMINGS AND OUTGOINGS DER
DHBW VILLINGEN-SCHWENNINGEN*

2018

01. Januar – 31. Dezember



THEORIE

INCOMINGS

44

OUTGOINGS

31



PRAXIS

INCOMINGS

17

OUTGOINGS

13



INTENSIVE STUDY PROGRAM
& SUMMER SCHOOLS

INCOMINGS

59

OUTGOINGS

0



DOZENT*INNEN

INCOMINGS

22

OUTGOINGS

18



THEORIE

INCOMINGS

42

OUTGOINGS

32



PRAXIS

INCOMINGS

2

OUTGOINGS

0



INTENSIVE STUDY PROGRAM
& SUMMER SCHOOLS

INCOMINGS

31

OUTGOINGS

26



DOZENT*INNEN

INCOMINGS

9

OUTGOINGS

16

* nicht berücksichtigt sind Student*innen, die über ihr Unternehmen / Soziale Einrichtung ins Ausland gegangen sind

INCOMINGS & OUTGOINGS
01. JANUAR 2018 – 31. JULI 2019
GESAMT

} 362



AUS DER HOCH SCHU LE



┌ Aus der Hochschule gibt es für das Studienjahr 2018/2019 Zahlreiches zu berichten: Verabschiedungen, Neubesetzungen, Entscheidungen, Entwicklungen und Engagement – einen handfesten Einblick in die Hochschule bietet das folgende Kapitel.

Modernisierung und Re-Akkreditierung des Studienangebots

Der Dekan der Fakultät Wirtschaft und der Prodekan der Fakultät Sozialwesen, Professor Dr. Torsten Bleich und Professor Dr. Andreas Polutta berichten im Gespräch aus der Arbeit der Fachkommissionen Wirtschaft und Sozialwesen. Jeder DHBW Standort entsendet in die Fachkommission des jeweiligen Studienbereichs vier Vertreter*innen, davon jeweils zwei Professor*innen und zwei Vertreter*innen Dualer Partner aus der Fakultät. Die standortübergreifend tätigen Fachkommissionen sind unter anderem dafür zuständig, das Studienangebot der DHBW weiterzuentwickeln und Studien- und Ausbildungspläne sowie Prüfungsvorschriften an aktuelle Erfordernisse anzupassen.

REDAKTION:

Herr Professor Dr. Bleich, womit beschäftigte sich die Fachkommission im vergangenen Studienjahr?

BLEICH:

Im Zentrum der Arbeit der Fachkommission stand in den vergangenen Monaten vor allem die mit der Re-Akkreditierung einhergehende Aktualisierung unserer Studienangebote. In diesem Zuge wurden die Curricula der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik einer gründlichen inhaltlichen Überarbeitung und Modernisierung unterzogen. Zudem wurde die Modulstruktur bereinigt. Die über Jahrzehnte bewährten und einzigartigen Grundpfeiler des dualen Studiums der DHBW, unter anderem die Verzahnungselemente von Theorie und Praxis sowie das Konzept als Intensivstudiengang mit 210 ECTS, bleiben allerdings auch im neuen Studienmodell umfassend erhalten.

REDAKTION:

Wenn die etablierten Grundpfeiler im neuen Studienmodell weiterhin bestehen bleiben, welche Änderungen gab es dann?

BLEICH:

Die Curricula wurden modernisiert und Modul Inhalte überarbeitet, um beispielsweise den Erfordernissen immer stärker digitalisierter Wertschöpfungsketten noch besser als bislang gerecht zu werden. Wenn wir den Blick auf unseren Studiengang BWL – Bank werfen, wurde hier gleich im ersten Semester eine obligatorische Lehrveranstaltung zur Digitalisierung in den Lehrplan aufgenommen. Hinzu kommen zwei größere Wahlmodule zum Thema »Digital Finance und algorithmische Entscheidungsfindung«. Wenn beide Wahlfächer belegt werden, beschäftigt sich ein Studierender in unserem Studiengang Bank allein 340 Präsenzstunden mit reinen Digitalisierungsthemen, das sind dann mehr als zwanzig Prozent der gesamten Inhalte.

Im Zusammenhang mit den neuen Curricula wurde zudem die Anzahl der Klausuren moderat reduziert und durch ein breites Spektrum modernerer Prüfungsformen, wie beispielsweise der Portfolioprüfung, dem Assignment oder Continuous Assessment und auch der Posterpräsentation, ergänzt.

REDAKTION:

Was unterscheidet ein Assignment von einem Continuous Assessment und wo werden die Prüfungsformen eingesetzt?

BLEICH:

Das Assignment ist eine schriftliche Prüfungsaufgabe, bei der Studierende über einen festgelegten Zeitraum von mindestens 48 Stunden eigenständig eine oder auch mehrere Fragestellungen schriftlich bearbeiten müssen. Das ganze findet während des Semesters statt und führt zu einer kontinuierlicheren Arbeitsbelastung der Studierenden während des Semesters. Das Continuous Assessment ist etwas ganz anderes. Es ist speziell für Module angelegt, in denen der Kompetenzerwerb in einer Fremdsprache im Vordergrund steht; es ist ein Paket aus mehreren Prüfungselementen. Dieses Paket kann zum Beispiel aus mehreren kleineren Tests, einem Referat, aber auch der mündlichen Beteiligung in der Lehrveranstaltung bestehen. Dies fördert eine regelmäßige Mitarbeit der Studierenden während des Semesters.

REDAKTION:

Wieso fasste man den Entschluss, neue Prüfungsformen zu etablieren? Was wird damit beabsichtigt?

BLEICH:

Mit den neuen Prüfungsformen wird verstärkt auf kompetenzorientiertes Prüfen gesetzt, das heißt, die Prüfung selbst dient dem Kompetenzerwerb. Das ist bei einer Klausur ja nur eingeschränkt möglich, bietet sich in vielen Fällen aber an. Ein weiterer Vorteil ist die Reduzierung der Prüfungsbelastung in der Klausurphase, wie gerade schon beim Assignment und beim Continuous Assessment skizziert. Damit einher geht eine Verbesserung der Studierbarkeit unserer sehr stark verdichteten Intensivstudiengänge.

REDAKTION:

In welchem Bereich gelten die Neuerungen?

BLEICH:

Nachdem die Re-Akkreditierung erfolgreich war, gelten die Neuerungen ab dem Studierendenjahrgang 2018 in unseren Studienangeboten BWL – Bank, BWL – Controlling & Consulting, BWL – Industrie, BWL – International Business, BWL – Technical Management und Wirtschaftsinformatik – Business Engineering. Ausgesprochen wurde die Re-Akkreditierung für einen Zeitraum von acht Jahren. Nicht in den aktuellen Prozess einbezogen war der Studiengang Rechnungswesen, Steuern und Wirtschaftsrecht (RSW), dessen Re-Akkreditierung bereits im Jahr 2016 erfolgte und noch bis zum Jahr 2023 gilt.

REDAKTION:

Nun setzt sich die Fachkommission des Studienbereichs Wirtschaft aus Vertreter*innen von insgesamt neun Standorten zusammen; mit der Expertise der Dualen Partner, der Lehrenden und der Studierenden blickt die Kommission also aus unterschiedlichen Perspektiven und möglicherweise auch mit unterschiedlichen Interessen auf die Weiterentwicklung der Studienangebots. Wie kommen die Beteiligten bei der Entscheidungsfindung auf einen grünen Zweig?

BLEICH:

Die Vertreter*innen der einzelnen Statusgruppen tragen ihre Anliegen vor, werden gehört und respektiert. Und dann beginnt die Konsensfindung über Sachargumente. Das funktioniert eigentlich immer ganz gut, denn es ziehen ja alle an einem Strang, auch wenn es mal unterschiedliche Ansichten gibt. Man sollte sich immer vergegenwärtigen, dass die Dualen Partner keine externen Stakeholder der DHBW sind, sie sind Mitglieder unserer Hochschule; das wirkt sich hier als Vorteil aus. So haben wir letzten Endes Curricula, die nicht die Professor*innen in ihrem Elfenbeinturm entworfen haben, sondern solche, die unter Einbeziehung der Kompetenzen und Interessen der Dualen Partner gemeinsam entwickelt wurden. Bei ganz vielen Fragestellungen herrscht übrigens Interessenharmonie aller Gruppen.

REDAKTION:

Was gibt es zu den Studienangeboten der Fakultät noch zu berichten?

BLEICH:

Ergänzend zu der Modernisierung der bereits vorhandenen Studiengänge konnte als neuer Studiengang **BWL – Digital Business Management** mit einem wegweisenden Konzept entwickelt werden.

REDAKTION:

Wie können sich Interessierte dieses neue Studienangebot vorstellen? Und welche Möglichkeiten bietet es?

BLEICH:

Der Studiengang **BWL – Digital Business Management** greift den Bedeutungszuwachs der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien auf, die die Treiber für Veränderungsprozesse insbesondere in Industrie, aber auch in anderen Branchen sind. Das klassische betriebswirtschaftliche Studium wird in dem neuen Studienangebot um fundierte IT- und digitalisierungsbezogenes Grundlagenwissen erweitert.

REDAKTION:

Wann startet das neue Studienangebot **BWL – Digital Business Management**?

BLEICH:

Die DHBW Villingen-Schwenningen startet mit diesem wegweisenden Konzept am 1. Oktober 2019. Der Kurs des ersten Jahrgangs ist voll ausgebucht. Damit einher geht auch eine Konsolidierung des Studien-Portfolios der Fakultät **Wirtschaft: BWL – Mittelständische Wirtschaft** startete letztmalig im Oktober 2018.

REDAKTION:

Herr Professor Dr. Polutta, Vertreter*innen der drei Standorte des Studienbereichs **Sozialwesen** der DHBW trafen sich zu ihren Fachkommissionsitzungen im vergangenen Studienjahr; die **Re-Akkreditierung des Studienbereichs war auch dort Thema. Was wurde besprochen?**

POLUTTA:

Die Re-Akkreditierung bereiteten wir in enger Zusammenarbeit mit den insgesamt drei Standorten Villingen-Schwenningen, Heidenheim und Stuttgart und Vertreter*innen der Dualen Partnern gemeinsam vor. Dabei konnten einheitliche Standards sowie individuelle Profilschwerpunkte der drei Standorte realisiert werden, wie für Villingen-Schwenningen beispielsweise die individuellen Praxisberichtsbesprechungen durch Studiengangsleitungen, die sechsmonatige Theorie- und Praxisphase im vierten und fünften Semester oder ein Vertiefungsmodul zu »Diversity« im Sozialwesen. Die Vergleichbarkeit der Studienstandards wurde erhöht und viele Inhalte aktualisiert.

REDAKTION:

Inwiefern änderten sich die Curricula im Sozialwesen? Welche Neuerungen und Anpassungen gibt es?

POLUTTA:

Das Studium ist nun zum einen bezüglich der vermittelten Handlungsmethoden und Konzepte Sozialer Arbeit auf den aktuellen fachwissenschaftlichen Stand angepasst worden. Zum zweiten wurden studienpädagogisch modernere und kompetenzorientiertere Prüfungsformen für die Studiengänge **Soziale Arbeit** und **Sozialwirtschaft** entwickelt, wie beispielsweise Portfolios und Transferleistungen. Individuelle angeleitete Transferaufgaben in zweisemestrigen Grundlagenmodulen setzen das Theorie- und Praxisstudium systematisch miteinander in Bezug. Zum dritten haben aktuelle Forschungs- und Entwicklungsthemen im Studium einen noch breiteren Raum bekommen, so dass beispielsweise Themen und Projekte, zu denen Professor*innen an der DHBW-Villingen-Schwenningen gerade arbeiten und publizieren, in die Lehre jeweils quasi tagesaktuell integriert werden können.

REDAKTION:

Welche Vorteile sehen Sie in den Änderungen?

POLUTTA:

Weil in unseren Studienmodulen nun mehr Wahloptionen für Studierende realisiert wurden, ist das Studium sicher auch für sie noch attraktiver geworden und ist nun insgesamt stärker hochschulförmig gestaltet. Das bedeutet aber nicht, dass es dadurch weniger praxisrelevant geworden wäre. Vielmehr können auch aktuelle Themen, die Studierende in ihrem Berufsalltag beschäftigen, so noch besser am Lernort Hochschule aufgegriffen und bearbeitet werden.



„Mit den neuen Prüfungsformen wird verstärkt auf studienbegleitendes und kompetenzorientiertes Prüfen gesetzt.“

Prof. Dr. Torsten Bleich

REDAKTION:

Waren diese Änderungen den Dualen Partnern ebenfalls wichtig? Oder worauf kam es ihnen besonders an?

POLUTTA:

Viele langjährige Duale Partner, die das Studium an der DHBW als nachhaltige Personalentwicklungsstrategie verstehen, wissen zu schätzen, dass wir mit den Studiengängen Soziale Arbeit und Sozialwirtschaft sowohl neuen Input aus der aktuellen Forschung und Fachdebatte bieten, als auch aktuelle Themen im Sozialwesen aufgreifen, wie etwa Gleichstellung, Digitalisierung, Flucht und Migration, Evaluation und Steuerung, Besonderheiten ländlicher Räume oder Teilhabe und Integration. Dualen Partnern kommt es darauf an, dass sie Studierende als Fachkräfte gewinnen, die auch für die Zukunft die relevanten Fach- und Schlüsselkompetenzen im Studium entwickeln – und nicht zuletzt eine gewisse »Belastbarkeit« sowie fachliche Haltung unter Beweis stellen.

REDAKTION:

Die Fachkommission Sozialwesen organisierte eine standortübergreifende Klausurtagung im Juni 2019. Wer beteiligte sich an den Gesprächen? Und was war Inhalt der Gespräche?

POLUTTA:

Akademische Mitarbeitende sowie Professor*innen der drei Standorte nahmen teil und brachten ihre Perspektiven und Sichtweisen ein. Dort stellten wir die gemeinsame Weiterarbeit an studienpädagogischen Themen und aktuellen Forschungsvorhaben im Bereich Soziale Arbeit, Sozialmanagement und Sozialwirtschaft in den Mittelpunkt. An zwei Tagen wurde in verschiedenen Panels intensiv gearbeitet. Die praktische Umsetzung der neuen Curricula, der Theorie-Praxis-Transfer und die zukünftige Gremienstruktur der DHBW bildeten dabei Schwerpunkte des Austausches. Abschließend wurde die Einrichtung eines regelmäßigen standortübergreifenden Forschungskolloquiums für die akademische Weiterarbeit im Kreis der Teilnehmenden beschlossen.



„Die drei Standorte des Sozialwesens an der DHBW sind im Dialog verbunden. So gelang es, die Curricula und Konzepte der Studiengänge insgesamt auf den aktuellen fachlichen Stand zu bringen und Profilschwerpunkte zu stärken.“

Prof. Dr. Andreas Polutta

REDAKTION:

Was wurde noch in den Fachkommissionssitzungen des Studienbereiches Sozialwesen diskutiert?

POLUTTA:

Die Fachkommission hat unter Beteiligung der Vertreter*innen der Dualen Partner, der Studierenden und der Professor*innenschaft den Stellenwert einer tariflich angemessenen Vergütung im dualen Studium bekräftigt. Die entsprechenden Regelungen wurden in der Satzung für Eignungsvoraussetzungen und Zulassungsverfahren von Dualen Partnern angepasst. Soweit keine weitergehenden tariflichen Regelungen bestehen, ist zukünftig die monatliche Vergütung in Höhe des Vergütungssatzes für Auszubildende nach dem Tarifvertrag für Auszubildende des öffentlichen Dienstes (TVAöD) als angemessen anzusehen. Ausnahmen sind nicht mehr vorgesehen. Außerdem wurde darüber gesprochen, wie die Stärke des dualen Studiums – die Kooperation von Hochschule und Praxis – weiterentwickelt werden kann.

REDAKTION:

Können Sie ein Beispiel geben?

POLUTTA:

Ja sicher; die Beteiligung der Dualen Partner in der Studienplatzvergabe und Praxisanleitung, der Einbezug von Führungskräften als qualifizierte Lehrbeauftragte sowie im Prüfungsgeschehen ist bereits lange etabliert. Neue Scharnierstellen beispielsweise in der Personalentwicklung zukünftiger Fachkräfte des Sozialwesens könnten in der gemeinsamen Verantwortung von Hochschule und Praxis liegen; vielleicht auch in Forschungs- und Entwicklungsprojekten oder gar in der Bachelorarbeit. Hierüber diskutierte die Fachkommission intensiv.



REDAKTION:

Mit welchem Ergebnis ging die Fachkommission auseinander?

POLUTTA:

Es wurden verschiedene Perspektiven erörtert, aber keine Festlegungen getroffen. Es ist Konsens, dass wissenschaftliche Prüfungsleistungen am Lernort Hochschule verantwortet werden, doch ebenso, dass es eine Herausforderung ist, die Anforderungen der Praxis und der Wissenschaft zu integrieren.

REDAKTION:

Professor*innen der Fakultät Sozialwesen am Standort Villingen-Schwenningen beteiligen sich auch an der Weiterentwicklung der Masterangebote. Spielt auch dies eine Rolle in der Arbeit der Fachkommission?

POLUTTA:

Durchaus! In enger Abstimmung mit der Fachkommission wird am Center for Advanced Studies (DHBW CAS) derzeit an der Entwicklung von Zertifikatsprogrammen gearbeitet. Hierbei geht es darum, das bestehende Masterangebot um die Möglichkeit zu ergänzen, durch sinnvoll aufeinander bezogene »Modulpakete« im bestehenden Masterportfolio Zertifikate zu erwerben.

REDAKTION:

Was macht diese Flexibilisierungen im Masterbereich erforderlich?

POLUTTA:

Formal aber auch inhaltlich wird dies als zeitgemäß erachtet. Diese Bausteine auf dem Weg zum Master sind eine angemessene Reaktion auf Innovationen und ermöglichen verstärkt Wahloptionen. Auch lassen sich so Berufstätigkeit sowie Familie mit dem Studium besser verbinden. Sie richten sich als Angebot an Interessierte, für die ein komplettes Masterstudium womöglich nicht in Frage kommt. Inhaltlich liegt z. B. ein besonderes Augenmerk dabei auf Fragen der Digitalisierung im Sozialwesen, welche zukünftig curricular stärker berücksichtigt und verankert werden sollen – ob im Rahmen eines Zertifikatsprogramms oder gar als eigenständiges Masterangebot ist dabei noch zu entwickeln.



Rektor verabschiedet

Professor Jürgen Werner wurde als Rektor feierlich im Atrium der Schwenninger Krankenkasse verabschiedet. Von 2013 bis 2018 leitete er als Rektor der DHBW Villingen-Schwenningen den Standort. Insgesamt stand er 25 Jahre im Dienste der Berufsakademie und der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Villingen-Schwenningen. Als Prorektor und Dekan stand er 12 Jahre der Fakultät Wirtschaft vor und lehrte Steuerrecht. Während seiner Amtszeit forcierte Werner die Stärkung der Masterstudiengänge und den Ausbau der kooperativen Forschung. Nach seiner Pensionierung als Rektor ist Prof. Werner weiterhin der DHBW Villingen-Schwenningen als Lehrbeauftragter verbunden.

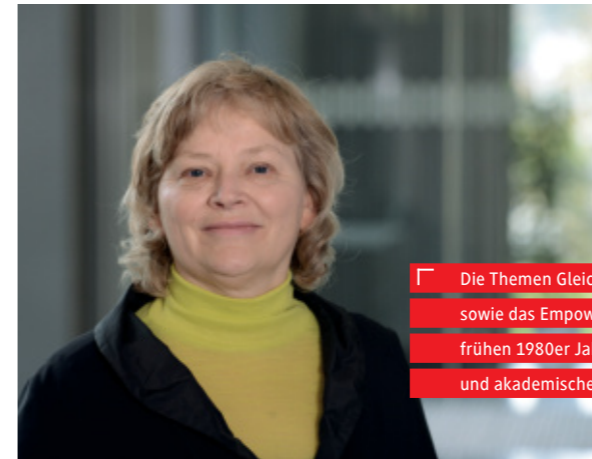
2018 wurden des Weiteren Prof. Jürgen Grass und Prof. Dr. Ahron Schwerdt verabschiedet. Beide lehrten an der Fakultät Wirtschaft und begleiteten die DHBW Villingen-Schwenningen seit mehr als 30 Jahren.

Verabschieden heißt auch, sich auf die nächste Begegnung zu freuen

Nach knapp 18 Jahren Tätigkeit an der DHBW Villingen-Schwenningen verließ auch Prof. Brigitte Reinbold mit der Einladung zum Symposium »Professionalisierung Sozialer Arbeit in gemeinsamer Verantwortung« die DHBW. „Verabschieden heißt auch, sich auf die nächste Begegnung zu freuen“, sagte Rektor Prof. Dr. Ulrich Kotthaus bei der Veranstaltung am 26. September 2018. Auch Prof. Werner betonte, dass er eine intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Reinbold erlebt habe. „Ihre Vita ist beeindruckend, auch schon vor ihrer Zeit bei uns.“ In viele Gremien brachte Reinbold ihr Wissen ein; neben der Studiengangsleitung »Soziale Arbeit – Jugend-, Familien- und Sozialhilfe« führte sie zahlreiche Forschungs- und Beratungskonzepte durch. Auf örtlicher Ebene war sie 17 Jahre Gleichstellungsbeauftragte.

„Ihre Vita ist beeindruckend, auch schon vor ihrer Zeit bei uns.“

Prof. Jürgen Werner



Die Themen Gleichstellung, Gender und Diversität sowie das Empowerment von Frauen prägen seit den frühen 1980er Jahren bis heute ihren beruflichen und akademischen Werdegang.

Neubesetzung des Amts der Gleichstellungsbeauftragten

Im Oktober 2018 wurde Prof. Dr. Beate Blank zur örtlichen Gleichstellungsbeauftragten als Nachfolgerin von Prof. Brigitte Reinbold gewählt. Dr. Martina Menne, die seit 2003 Professorin für Betriebswirtschaftslehre an der Berufsakademie und DHBW Villingen-Schwenningen ist, wurde als deren Stellvertreterin wiedergewählt.

Blank ist seit 2013 Professorin für Soziale Arbeit an der DHBW Villingen-Schwenningen. Die Themen Gleichstellung, Gender und Diversität sowie das Empowerment von Frauen prägen seit den frühen 1980er Jahren bis heute ihren beruflichen und akademischen Werdegang. Die Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten ergeben sich aus § 4 Landeshochschulgesetz (LHG). Das vorrangige Ziel ist es, einer Benachteiligung von Frauen an der Hochschule entgegen zu wirken. Darüber hinaus soll die individuelle Situation von Frauen in sozialer, organisatorischer und personeller Hinsicht verbessert werden.

„Als Gleichstellungsbeauftragte ist es mir wichtig, mit dem zu Beginn des Jahres bewilligten Gleichstellungspiloten, die Themen Gender & Diversität Management in Lehre, Studium und Hochschule am Standort Villingen-Schwenningen voranzubringen. Gemeint sind eine thematische und personelle Vernetzung aller an diesen Themen beteiligten Akteur*innen und der Aufbau von teambildenden Strukturen. Die im Rahmen des Campusabends »Who Cares?« Ende April 2019 vorgetragenen Anliegen der Studierenden und Mitarbeitenden zu einer kinder- und familienfreundlichen Hochschule werden ab Oktober weiter konkretisiert. Wichtig ist mir auch der Ausbau der begonnenen Vernetzung mit den Gleichstellungsbeauftragten der Nachbarhochschulen in Villingen-Schwenningen. Die sozialräumlichen Vernetzungsziele reichen darüber hinaus bis zur Kommune und zum Landkreis“, so die Gleichstellungsbeauftragte.

Standortübergreifend beschäftigen sich die Gleichstellungsbeauftragten mit der Erhöhung des Frauenanteils an den Professuren. Sie wirken in entscheidungsrelevanten Gremien mit und sind an der Gestaltung aller strategischen Ziele und Entwicklungs- und Zukunftsthemen der DHBW beteiligt. So tauschen sich die Gleichstellungsbeauftragten in regelmäßigen Treffen zu großen Themen wie der Handreichung für eine gendergerechte Sprache für die Lehre und Hochschule aus. Die inhaltliche und themenbezogene Zusammenarbeit reicht vom Standort Villingen-Schwenningen über die Gleichstellungskommission der DHBW bis zur Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten in Baden-Württemberg.

Gemeinsam einen Mehrwert für die Region schaffen

Die Duale Hochschule Baden-Württemberg ist seit der Gründung 1975 ein wichtiger Partner in Sachen Fachkräfte für die Unternehmen in der Region. Heute sind über 900 Unternehmen an diesem Bildungskonzept beteiligt. Auch die IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg unterstützt die DHBW, war sie doch schon an deren Gründung maßgeblich beteiligt.

Die permanente Ergänzung der Studienangebote durch die DHBW stellt einen enormen Mehrwert für die Region dar. Durch die DHBW wurden die Hochschulen auf ein anwendungsbezogenes Studium ausgerichtet, ähnlich der dualen Ausbildung. Mit ihrer langen Tradition und ihrem guten Ruf bei der Industrie ist das Interesse an diesem Hochschulmodell des praxisorientierten Studiums sehr groß. Die IHK freut sich, dass hierbei besonders die DHBW in Villingen-Schwenningen als Wegbereiter so gute Arbeit leistet.

Heute ist die DHBW eine feste Größe im Hochschulbereich, die auch in der Öffentlichkeit und in der Politik große Beachtung findet. Maßgeblich für die Entwicklung sind unter anderem die regionale Ausrichtung der Studiengänge, die eine der besonderen Stärken der DHBW ist, und die vielfältige Unterstützung, die die Idee des dualen Studiums auf Hochschulniveau von Beginn an in Wirtschaft und

Gesellschaft gefunden hat. Ein Alleinstellungsmerkmal ist das flexible Reaktionsvermögen der Hochschule auf die sich ändernden Anforderungen in der Wirtschaft. Durch die Einführung neuer Studiengänge und die Weiterentwicklung des Studienangebots kommt sie den sich rasch wandelnden regionalen Anforderungen nach.

Birgit Hakenjos-Boyd
Präsidentin der Industrie- und Handelskammer (IHK)
Schwarzwald-Baar-Heuberg



Birgit Hakenjos-Boyd
Präsidentin der Industrie- und Handelskammer (IHK)
Schwarzwald-Baar-Heuberg

„Ich bin davon überzeugt, dass zukunftsweisende Studienangebote und die hervorragende Lehre für die Fortschreibung der Erfolgsgeschichte des dualen Studiums am Standort Villingen-Schwenningen sorgen werden und freue mich auf die weiterhin gute Zusammenarbeit.“

»Engagement ist uns wichtig und wir merken, dass wir etwas bewirken können.«

Die Studierendenvertretungen (StuV) der zwölf Standorte der DHBW treffen sich alle drei Monate rotierend an einem Campus der DHBW. „Die Arbeit der Studierenden in der Studierendenvertretung ist ehrenamtlich und erfolgt in unserer Freizeit parallel zum Studium. Es ist uns wichtig, uns gemeinsam mit und für unsere Kommiliton*innen zu engagieren und bei hochschulpolitischen Entscheidungen mitzuwirken“, so Jasmin Hollerbach, Studierendensprecherin der Studierendenvertretung Villingen-Schwenningen. „Eine regelmäßige Vernetzung ist notwendig, da wir eine große Hochschule mit unterschiedlichen Standorten sind, und wir gerade die übergreifende Arbeit so besser koordinieren können.“

Die Studierendenparlamentssitzungen (StuPa), an denen im Übrigen auch der gesamte Allgemeine Studierenden-ausschuss (AStA) teilnimmt, bietet ein Wochenende lang, Raum für landesweit interessante Themen, um diese zu diskutieren und in Gruppenarbeiten zu vertiefen, erklärte Jasmin Aboudhaq, Studierendenparlamentsmitglied der Studierendenvertretung Villingen-Schwenningen im Gespräch.

Im Frühjahr 2019 waren alle Standorte der DHBW am Campus Sozialwesen in Villingen-Schwenningen zu Gast. „Wir diskutierten unter anderem die Leuchtturmprojekte, zu hochschulpolitischen Entwicklungen und der Qualität der Lehre“, teilte Aboudhaq mit.

Das erste Leuchtturmprojekt »Grüner Hörsaal« am Wirtschaftscampus der DHBW Villingen-Schwenningen ist nahezu fertiggestellt, schon freut sich die StuV über das nächste Projekt: „Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir ein zweites Leuchtturmprojekt an unserem Standort verwirklichen können: mit rund 37.000€ werden adäquate Sitz- und Arbeitsmöglichkeiten für die Studierenden geschaffen“, sagte die Sprecherin der StuV.

Die Studierendenvertretung ist nicht nur überregional und DHBW-intern vernetzt, auch eine lokale Vernetzung ist den Mitgliedern sehr wichtig; „Denn als Gruppe können wir vor Ort etwas bewegen“, ist Aboudhaq überzeugt. „Inzwischen setzten wir zum dritten Mal in Folge die Weihnachtswunschaktion in Kooperation mit dem AStA der HFU um.“ Seit drei Jahren engagieren sich die Mitglieder der StuV regional stärker bei sozialen Aktionen und suchen den Kontakt mit den Bürger*innen aus der Stadt. Die Idee, die ProKids Stiftung bei ihrer alljährlichen Weihnachtswunschaktion zu unterstützen und Kindern aus sozial benachteiligten Familien an Weihnachten eine Freude zu machen, fand rasch Zustimmung. „Seither unterstützen wir die Aktion der ProKids Stiftung; sie wird geleitet von Joachim Spitz, Inhaber der Spitzdruck GmbH.“



Die Studierendenvertretung setzt sich aus Studierende der beiden Fakultäten der DHBW Villingen-Schwenningen zusammen und vertritt die Interessen der Studierendenschaft innerhalb der DHBW und gegenüber öffentlichen Stellen. Sie setzt sich hochschulpolitisch, fachlich und fachübergreifend für die Belange der Studierenden ein und organisiert Veranstaltungen. Sie vermittelt zwischen der Studierendenschaft und der Leitung sowie der Verwaltung der DHBW Villingen-Schwenningen. Die StuV ist im örtlichen Senat und Hochschulrat vertreten und nimmt an Berufungsverfahren teil. Überregional ist sie Mitglied der Fachkommission Sozialwesen / Wirtschaft, der Kommission Qualitätssicherungsmittel, des Studierendenwerks Freiburg, des Studierendenparlaments der DHBW (StuPa) und des Allgemeinen Studierenden-ausschusses (AStA). In Projekten und Initiativen engagieren sich die Studierenden der Studierendenvertretung nicht nur hochschulpolitisch, sondern auch parteineutral und überkonfessionell für soziale und gesamtgesellschaftliche Themen.



Leuchtturmprojekte sind einmalige Großprojekte der Studierendenschaft der DHBW, die einen dauerhaften Nutzen und Vorteil für möglichst viele Studierende der Standorte ermöglichen sollen. Die Leuchtturmprojekte repräsentieren außerdem die engagierte Arbeit der Studierendenschaft.



Über Joachim Spitz erhielten die Studierenden die Weihnachtswünsche der Kinder. Zunächst übergab der Unternehmer 30 Wünsche, doch die Unterstützungsbereitschaft war so groß, dass im letzten Jahr weitere 20 Wünsche erfüllt werden konnten. Am Projekt beteiligten sich Studierende, Dozierende und weitere interessierte Personen. Alle Wünsche wurden verlässlich erfüllt. Mit einer Kuchenverkaufsaktion sammelten die Studierenden Spenden für unberücksichtigte Wünsche und stellten damit auch die Erfüllung dieser sicher. „Bei der Organisation der Geschenkeannahme erhielten wir Unterstützung durch Sekretärinnen der Fakultäten Sozialwesen und Wirtschaft“, so die Studierendensprecherin.

Außerdem organisiert die StuV regelmäßig gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz eine Blutspendeaktion in den Räumlichkeiten der DHBW Villingen-Schwenningen. „Ich lade alle herzlich ein, daran teilzunehmen. Es ist eine wichtige Sache“, sagte Aboudhaq abschließend.

Kurz erklärt

»Die PRAXIS« am Campus Sozialwesen

Seit Anfang 2019 gibt es in der Schramberger Straße am Campus Sozialwesen Räumlichkeiten für Studierende. Sie dienen als Besprechungsraum der Studierendenvertretung (StuV) und steht gleichermaßen als Aufenthaltsraum und Ort des Austausches für Studierende bereit. Der Name »Die PRAXIS« geht auf die ursprüngliche Verwendung der Räumlichkeiten in der Schramberger Straße zurück. Bis 2012 war dort das Dialysezentrum Schwenningen.

Jasmin Hollerbach von der Studierendenvertretung erklärt im Gespräch wie es dazu kam.

HOLLERBACH:

Uns Studierenden fehlte ein Raum in der Hochschule, den wir für unsere Zwecke nutzen können. Insbesondere für StuV-Sitzungen und andere studentische Versammlungen wie bspw. Bereichsversammlung oder Abendveranstaltungen benötigten wir Räumlichkeiten.

REDAKTION:

Wer ergriff die Initiative?

HOLLERBACH:

Jasmin Aboudhaq engagierte sich unter anderem als studentische Vertretung beim Studierendenwerk Freiburg (SWFR). Sie wurde in den Verwaltungsrat des SWFR gewählt und sprach den Bedarf eines studentischen Raums an. Die Idee brachte sie in den Verwaltungsrat ein und konnte sie in Kooperation mit dem SWFR umsetzen.

REDAKTION:

Wann wurde klar, dass die PRAXIS realisiert werden wird?

HOLLERBACH:

Im Jahr 2018 wurde darüber diskutiert, wo und wie ein studentischer Raum eingerichtet werden könnte. Im November 2018 wurde das Projekt beschlossen.

REDAKTION:

Wann wurde die PRAXIS eröffnet?

HOLLERBACH:

Die Eröffnung feierten wir am 13. April 2019. Wir haben uns bei der Gestaltung der Räumlichkeiten viel Mühe gegeben und diese unter anderem mit einem Billardtisch und Dartscheibe ausgestattet.

REDAKTION:

Gibt es Kooperationspartner?

HOLLERBACH:

Maßgeblich unterstützte uns das SWFR. Genutzt werden die Räumlichkeiten derzeit vorwiegend durch die Studierendenvertretung der DHBW Villingen-Schwenningen und den AStA der Hochschule Furtwangen (HFU). International Studierende sind ebenfalls herzlich eingeladen die PRAXIS zu besuchen.



Auf Exkursion durch Vietnam

Als Assistentin der Geschäftsleitung ist Marie-Christin Seemann in die internationalen Prozesse der Sick Stegmann GmbH eingebunden. Mit dem Schwerpunkt Produktmanagement organisiert sie Meetings mit weltweit ansässigen Tochterunternehmen und Geschäftskunden und behält Preis- und Marktinformationen im Blick. Regelmäßig lädt sie Mitarbeiter*innen aus zahlreichen Ländern zu einer »Training Session« ein. Interkulturelle Kompetenzen sind hier gefragt.

Das Curriculum des Masters »MBM – General Business Management« sieht im Modul »International Business« eine Exkursion vor, bei der die Studierenden Einblicke in die Wirtschaft, Politik und Kultur eines außereuropäischen Landes erhalten. Das Center for Advanced Studies der DHBW (DHBW CAS) bietet in diesem Modul Exkursionen in die Länder China, Indien, Jordanien und Vietnam an.

„Vietnam habe ich ausgewählt, weil es als Exkursionsziel für mich etwas Unbekanntes, Reizvolles hatte. Ich finde es spannend, Neues zu entdecken und kann mir vorstellen, dass Vietnam in Zukunft für den asiatischen Markt sehr interessant wird“, sagte Seemann nach ihrer Rückkehr.

Insgesamt nahmen 24 Teilnehmer*innen an der Exkursion teil, die die Gruppe von der nördlich gelegenen Stadt Hanoi über Da Nang in den Süden führte. „Die Exkursion war toll und abwechslungsreich organisiert und ich habe viele Eindrücke sammeln können. Wir besuchten unter anderem das Goethe Institut in Hanoi und sprachen dort mit Studierenden, die einen Deutschkurs belegten, um später möglicherweise in Deutschland zu arbeiten. Dieser Austausch zeigte mir, wie unterschiedlich die Vorstellungen über Gegebenheiten und Gewohnheiten anderer Länder sein können, aber auch, wie schnell man sich, wenn man über diese Unterschiede informiert ist und sensibel auf diese reagiert, auf sein Gegenüber einstellen kann. Das ist für meine tägliche Arbeit enorm wichtig und diese Erfahrung schärft meine interkulturelle Sensibilität aufs Neue.“

„Ein weiteres Highlight“, so führte Seemann aus, „war der Unternehmensbesuch eines Outdoor-Ausrüsters: hier erhielten wir Einblicke in die Produktion- und Organisationsprozesse, was ich persönlich sehr spannend fand, weil ich Parallelen zu unseren Abläufen erkannte, aber auch Unterschiede wahrnahm, die bei mir wiederum Denkprozesse anstießen.“

Die Studienrichtung »MBM – General Business Management« ist für Studierende konzipiert, die ein breites und fundiertes Verständnis für Fragestellungen von betrieblichen und unternehmensübergreifenden Prozessen gewinnen möchten. Das Curriculum bietet viele Wahlmodule, sodass die Studierenden je nach Vorkenntnissen, Neigungen, beruflichen Zielen und je nach Bedarf des Arbeitgebers einen individuellen Studienplan zusammenstellen können.

„Für mich ist die Kombination aus Praxis und Theorie perfekt. Für die Zukunft kann ich mir vorstellen, einige Zeit im Ausland zu arbeiten und momentan bin ich froh darüber, dass sich während meines Alltags immer wieder Gelegenheiten des interkulturellen Austauschs ergeben, denen ich offen und neugierig begegne.“

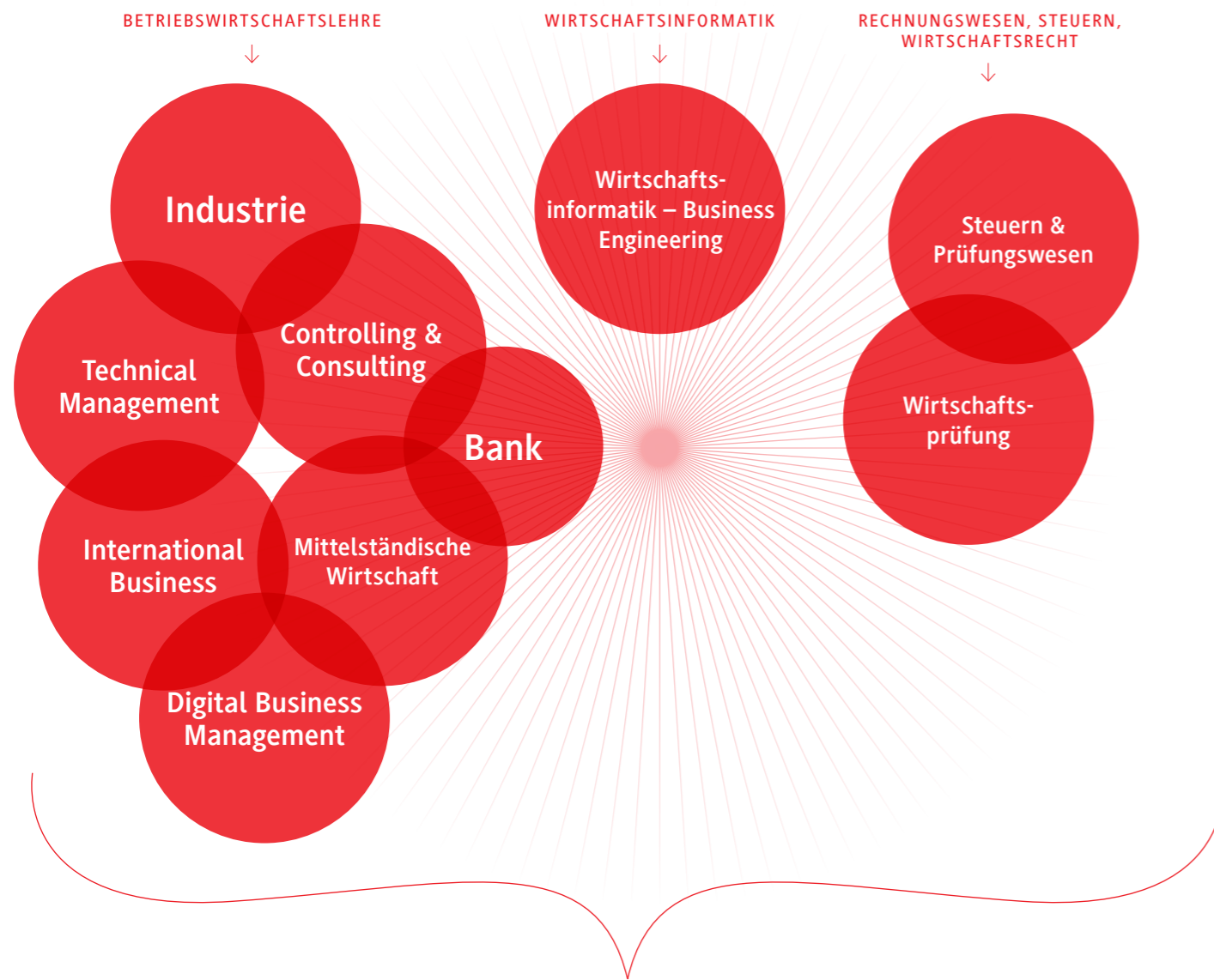
Die SICK STEGMANN GmbH entwickelt und produziert Lösungen, dank denen Aufzüge in der richtigen Etage ankommen, Portalkrane korrekt positioniert werden und Elektromotoren energiesparend betrieben werden können. Innerhalb des SICK-Konzerns ist das Unternehmen mit Sitz in Donaueschingen Experte für Motor-Feedback-Systeme, Sensoren für die Positions- und Geschwindigkeitserfassung sowie Neigungssensoren. Durch umfassendes Know-how, ständige Innovationen sowie höchste Präzision und Qualität ist die SICK STEGMANN GmbH seit sechs Jahrzehnten unverzichtbarer Partner der Fabrik-, Logistik- und Prozessautomation. Mit knapp 10.000 Mitarbeitenden und einem Konzernumsatz von rund 1,6 Mrd. Euro gehört der SICK Konzern weltweit zu den Markt- und Technologieführern in der Sensorelektronik.



Marie-Christin Seemann ist Master-Studierende im 3. Semester »MBM – General Business Management« am DHBW CAS. Sie absolvierte ihren Bachelor in Volkswirtschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Während des Grundstudiums suchte Seemann den Praxisbezug mittels eines Praktikums bei der Sick Stegmann GmbH. Das Unternehmen bot ihr die Möglichkeit, ihre Bachelorarbeit zu einem unternehmensrelevanten Thema anzufertigen. Heute ist die Sick Stegmann GmbH ihr Dualer Partner im berufs begleitenden Master-Studium.

„Ich möchte die erlernte Theorie anwenden, Erfahrungen sammeln und meinen Studienplan selbstständig auf meine Interessen hin abstimmen.“

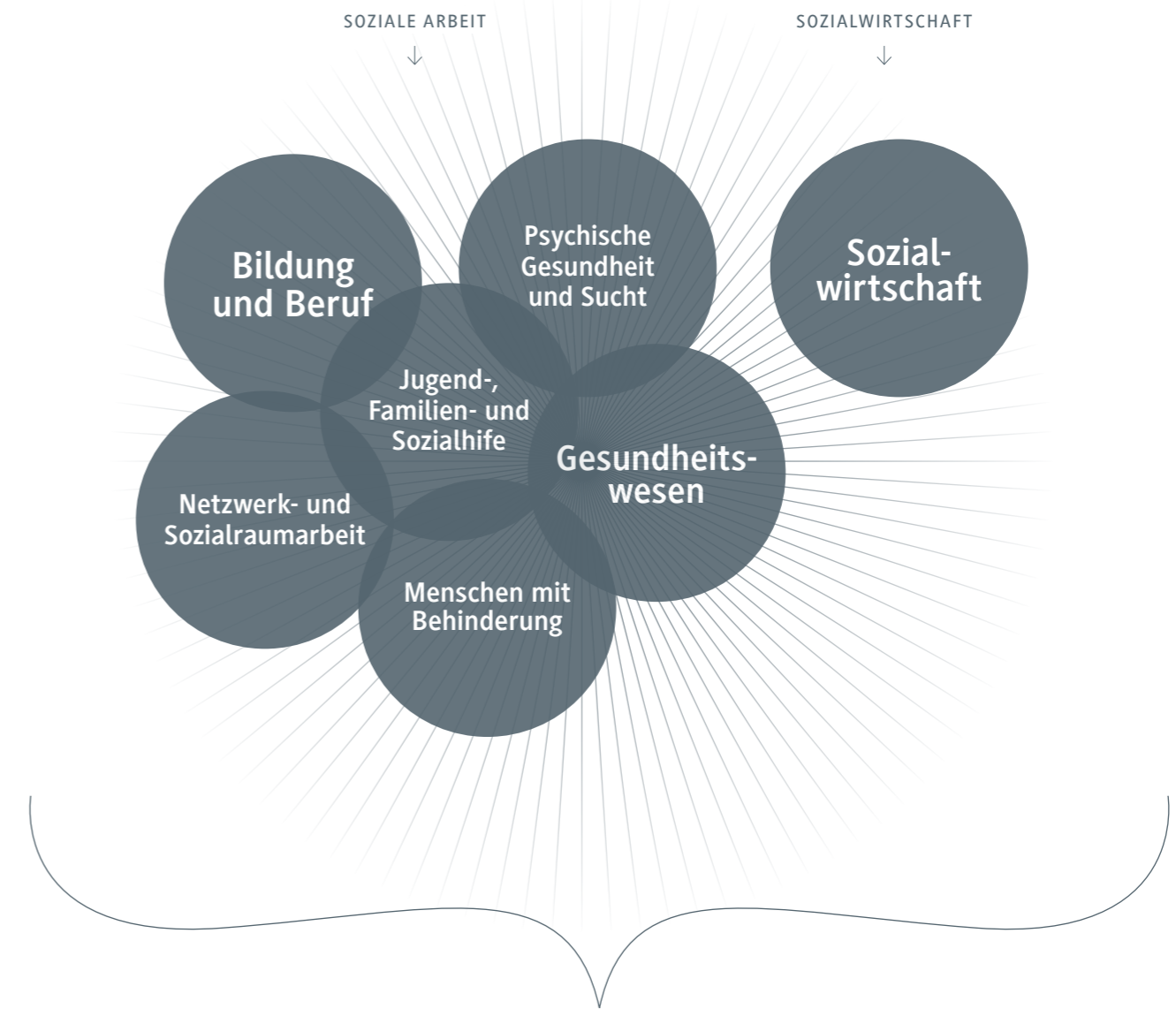
Fakultäten und Studienangebote der DHBW Villingen-Schwenningen



Fakultät Wirtschaft

10

STUDIENANGEBOTE



Fakultät Sozialwesen

7

STUDIENANGEBOTE

Personen an der DHBW Villingen-Schwenningen

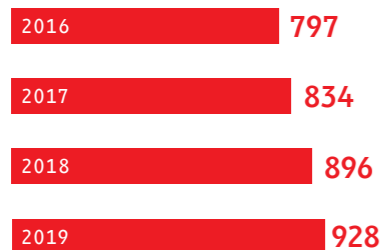
STUDIERENDE GESAMT

2.429



♀ 1.491
♂ 938

ENTWICKLUNG DER IMMATRIKULIERTEN STUDIERENDEN ZU STUDIENBEGINN 2016–2019



FAKULTÄT WIRTSCHAFT

1.534



STUDIERENDE WIRTSCHAFT

♀ 783
♂ 751

PROFESSOR*INNEN

65

♂
♀
GESAMT

♀ 18
♂ 47

SOZIALWESEN 22
WIRTSCHAFT 43

*27 Professor*innen lehren in Bachelor- und Masterstudiengängen*

MITARBEITENDEN

170



GESAMT

inklusive Rentner, Ein- und Austritte und Beurlaubung

BETREUTE MASTERARBEITEN

22

FAKULTÄT SOZIALWESEN

895



STUDIERENDE SOZIALWESEN

♀ 708
♂ 187

BETREUUNG FORSCHUNGSPROJEKTARBEITEN

25

AKADEMISCHE MITARBEITER*INNEN

19

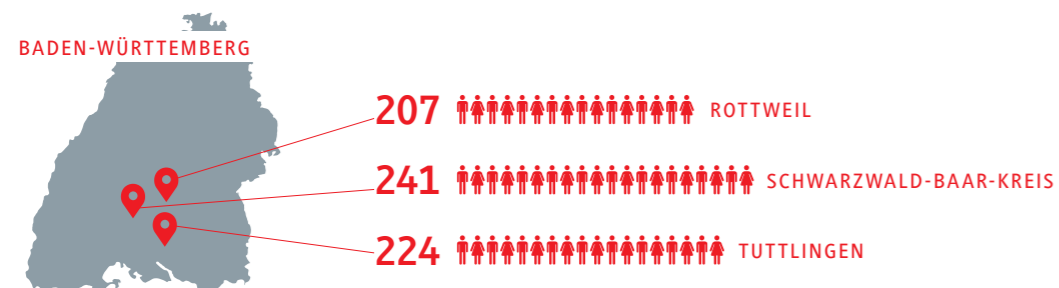
inklusive Ein- und Austritte

Herkunft der Studierenden an der DHBW Villingen-Schwenningen

AUS DEUTSCHLAND



AUS DIESEN REGIONEN KOMMEN DIE MEISTEN STUDIERENDEN



INTERNATIONAL

PARTNERUNIVERSITÄTEN UND PARTNERHOSCHULEN IN DEN LÄNDERN:



Bibliothek an der DHBW Villingen-Schwenningen

45.776
BESTAND PRINT

Wirtschaft 23.336	Sozial 17.548	Recht 4.892
----------------------	------------------	----------------

55.171
BESTAND eBooks

Gesamt 55.171

2.583
LITERATURBESCHAFFUNG

Wirtschaft 1.572	Sozial 408	Recht 603
---------------------	---------------	--------------

165
FACHZEITSCHRIFTEN

Wirtschaft 127	Sozial 38
-------------------	--------------

60
DATENBANKEN

Gesamt 60

347.176
ETAT (IN EURO)

Wirtschaft 166.606	Sozial 37.679	Allgemeines 87.864	Recht 55.027
-----------------------	------------------	-----------------------	-----------------

770 Teilnehmende
an **45** Terminen

FÜHRUNGEN / SCHULUNGEN

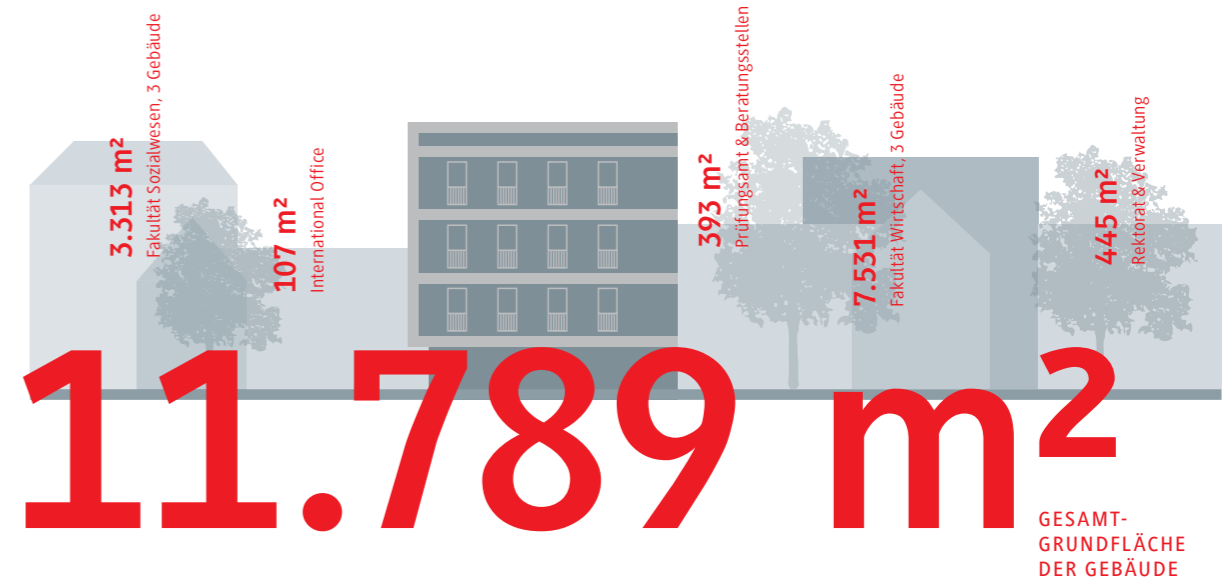
98.500

BESUCHE

4,14

MITARBEITENDE
(VOLLZEITÄQUIVALENT)

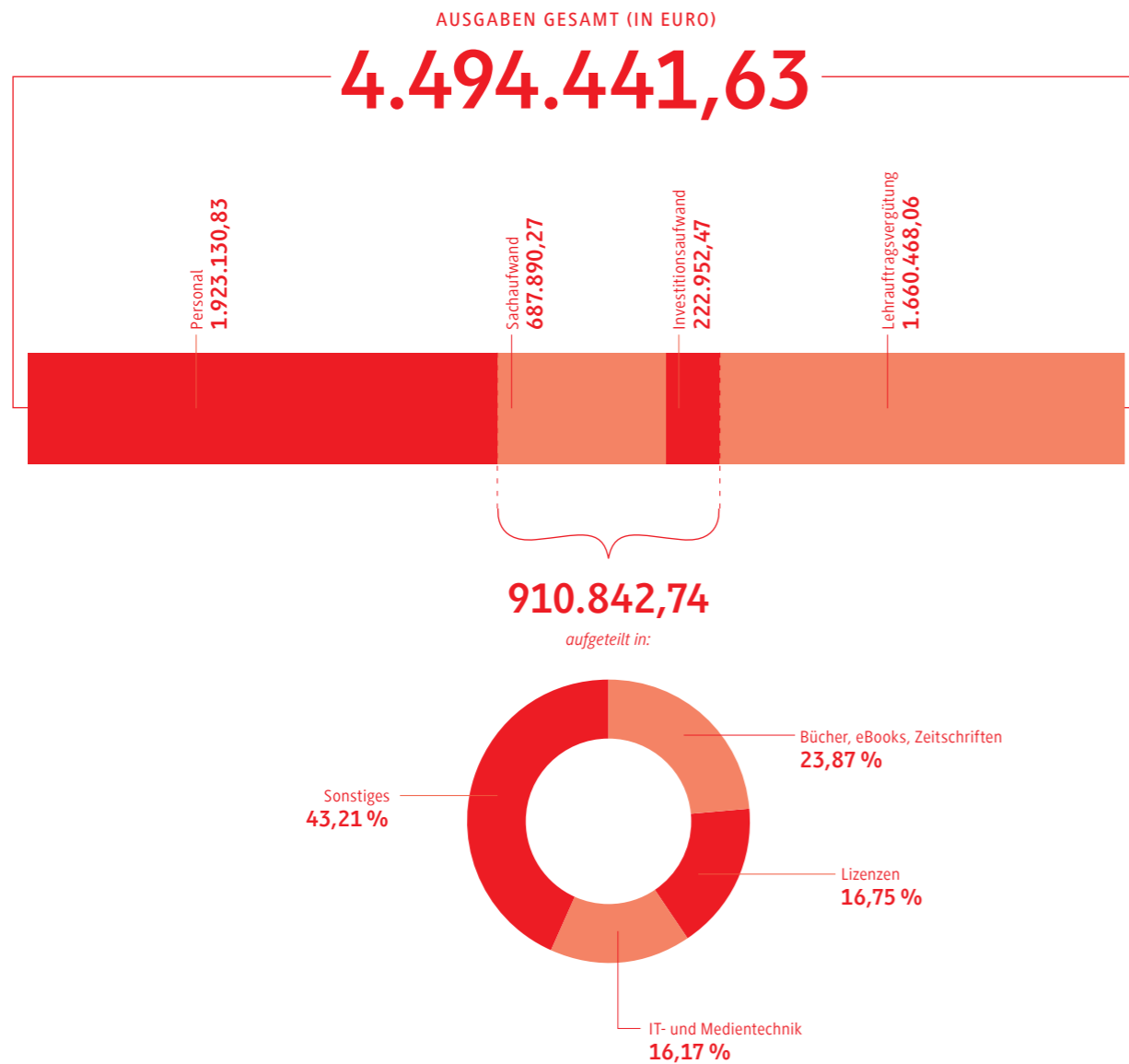
GEBÄUDEMANAGEMENT



Haushalt und Projektmittel der DHBW Villingen-Schwenningen

2018

01. Januar – 31. Dezember

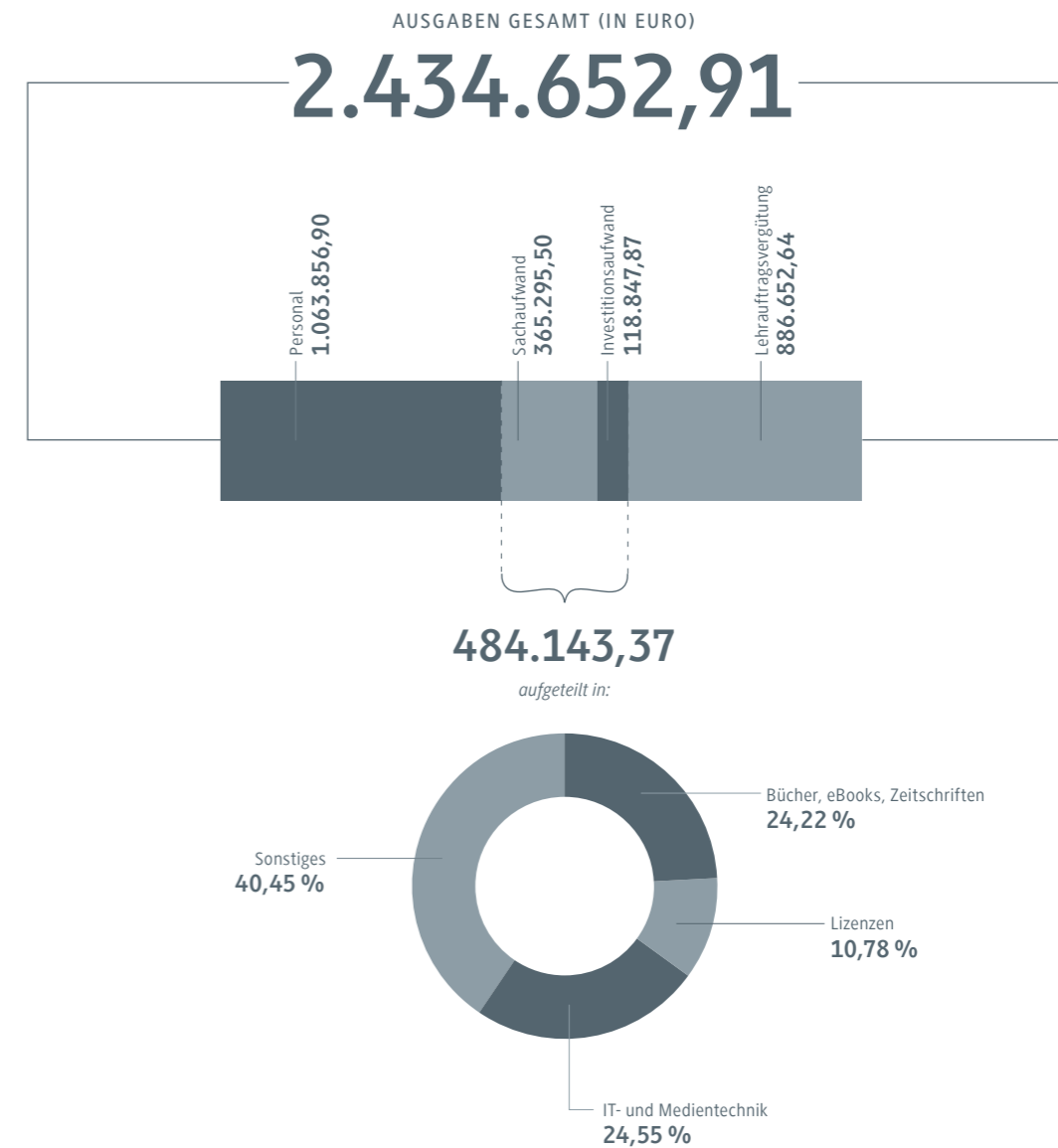


PROJEKTMITTEL (IN EURO)

- 677.849,97
INSTITUTE FOR PSYCHOTHERAPY AND PSYCHOTRAUMATOLOGY UNIVERSITY DUHOK, IRAQ
Gefördert durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, über das Staatsministerium Baden-Württemberg.
- 15.000,00
DUALE PRAXISPHASE MIT HOCHSCHULMODULEN FÜR STUDIERENDE DER SOZIALEN ARBEIT IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND RUANDA
Gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung.
- 15.000,00
BLENDED LEARNING INTERNATIONAL COOPERATION (BLIC)
Gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung.
- 20.447,00
ZENTRUM FÜR EMERGENZBASIERTE STATISTIK
Auftragsforschung.

2019

01. Januar – 31. Juli



PROJEKTMITTEL (IN EURO)

- 254.148,06
INSTITUTE FOR PSYCHOTHERAPY AND PSYCHOTRAUMATOLOGY UNIVERSITY DUHOK, IRAQ
Gefördert durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, über das Staatsministerium Baden-Württemberg.
- 4.915,00
DUALE PRAXISPHASE MIT HOCHSCHULMODULEN FÜR STUDIERENDE DER SOZIALEN ARBEIT IN BADEN-WÜRTTEMBERG UND RUANDA
Gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung.
- 22.000,00
TRANSNATIONALE BILDUNG – STUDIENANGEBOTE DEUTSCHER HOCHSCHULEN IM AUSLAND, EIN PROJEKT MIT DER GERMAN-JORDANIAN UNIVERSITY IN AMMAN
Gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung.

Impressum

HERAUSGEBERIN

Duale Hochschule Baden-Württemberg
Villingen-Schwenningen
Friedrich-Ebert-Straße 30
78054 Villingen-Schwenningen

REDAKTION

Johannes Stumpf, Fabiana Calignano

ILLUSTRATIONEN, GRAFIKEN & LAYOUT

Hinterland
Büro für visuelle Kommunikation
Kirchstraße 5
88079 Kressbronn am Bodensee

DRUCK

Gapp Print
Industriemeister Druck
Simoniusstrasse 11
88239 Wangen

FOTOS & GRAFIKEN

Michael Kienzler – Seite: 6, 7, 8, 35, 36, 49, 55, 58 (oben),
61 (Bild), 63, 66, 67, 68, 72, 74, 75, 76, 77, 93 (Bild), 50 (Grafik).
DHBW Villingen-Schwenningen – Seite: 12, 13, 14, 15, 16, 17,
18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 33, 43 (oben), 45, 46, 47,
48, 50 (Bild), 51, 52, 53, 56, 60, 62, 64 (Bild), 65 (Bilder),
80, 81, 82, 83 (Bild), 85 (Bild oben).
Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis – Seite: 3.
Ina Schweizer – Seite: 28.
Hinterland – Seite: Titelseite (Grafik), 39 (Grafik), 43 (Bild & grafische
Umsetzung), 57 (Bild & grafische Umsetzung), 58 (Bild unten & grafische
Umsetzung S. 58), 61 (Grafik), 64 (Grafik), 65 (Grafiken),
66-67 (grafische Umsetzung), 68 (grafische Umsetzung),
83 (grafische Umsetzung), 85 (Bild, grafische Umsetzung
und Grafik), 86-95 (Grafiken).
pxhere.com – Seite: 30, 39, 43, 57, 58, 85.
IHK Schwarzwald-Baar-Heuberg – Seite: 79.

WICHTIGER HINWEIS

Die Redaktion arbeitet mit größtmöglicher Sorgfalt. Für redaktionelle Fehler kann dennoch keine Haftung übernommen werden. Der Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung der DHBW Villingen-Schwenningen. Gleiches gilt für die Vervielfältigung in Print- und Online Medien. Die Texte, Grafiken und Fotos sind urheberrechtlich geschützt.

Allen Beteiligten danken wir für die rege Unterstützung!



DHBW Villingen-Schwenningen

Duale Hochschule Baden Württemberg
Villingen-Schwenningen
Baden-Wuerttemberg Cooperative State University
Friedrich-Ebert-Straße 30
78054 Villingen-Schwenningen
Telefon 07720 3906-0, Telefax 07720 3906-119
www.dhbw-vs.de, info@dhbw-vs.de